

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 82 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Sonntag, 28. August 1938

Nr. 202

SdP-Mann
von deutschen Grenzern
angeschossen

Ein Konflikt könnte nicht lokalisiert werden

Simon beruft sich auf Chamberlain, Roosevelt, Hull

Britische Regierungserklärung vom März auch heute voll gültig

Hat Sir Simons Rede in Lanark, die mit so großer Spannung erwartet wurde, befriedigt oder enttäuscht? Hat sie die Hoffnungen derer, die ersehnten, daß sie eine friedensrettende Tat werde, erfüllt oder schwächt diese die Annahme, England werde nun, da der Friede wieder sehr gefährdet ist, seinen ganzen gewaltigen Einfluß seine Weltgeltung zur Verhütung des Krieges einsetzen? Wie ist Sir Simons Rede zu werten? Es kommt darauf an, wie sie ausgelegt werden wird, ja, es hängt vielleicht wirklich der Friede Europas davon ab, daß die sorgfältig abgemessenen Worte Sir Simons richtig verstanden werden...

In der englischen Presse wird jetzt, was gar nicht verwunderlich ist, sehr eifrig die Kriegsschuldfrage diskutiert — die Frage der Schuld am Kriegsausbruch im Juli 1914. In Zuschriften an die großen Zeitungen ebenso wie in redaktionellen Aufsätzen wird gesagt, der Krieg wäre vielleicht, ja wahrscheinlich vermieden worden, wenn die englische Regierung im Jahre 1914 der deutschen Regierung klar und eindeutig gesagt hätte, daß England im Falle eines Angriffes auf Frankreich gezwungen wäre, an der Seite Frankreichs in den Krieg einzugreifen. Tatsächlich rechnete Deutschland fest mit der Neutralität Englands, die Mahnungen und Warnungen des deutschen Gesandten in London, des Fürsten Richnowsky, wurden verachtet, und als England dann doch in den Krieg eintrat, wurde das geradezu als tödlicher Verrat angesehen. Vieles spricht dafür, daß Deutschland den Krieg nicht gewagt und Oesterreich noch im letzten Augenblick zurückgerissen hätte, wenn es an Englands Kriegsteilnahme geglaubt hätte.

Daß jetzt die englische Presse die Kriegsschuldfrage erörtert, entspringt natürlich nicht theoretischem Interesse, sondern einem sehr aktuellen. Die Frage nämlich, ob nicht jetzt eine ähnliche Situation wiedergekehrt ist, ob es nicht jetzt wieder darauf ankommt, wie die britische Regierung spricht, was sie sagt. Und schon sind sehr viele Engländer der Meinung, eine offene Erklärung Englands, im Falle eines Krieges, zu dem Frankreich in Erfüllung seiner Bündnispflichten gezwungen sei, Frankreich zu Hilfe kommen zu müssen, eine solche ganz eindeutige Erklärung allein könne den Frieden wirklich sichern.

Zu einer solchen Erklärung ist die Regierung nicht bereit. Sie war nicht in Chamberlains Parlamentsrede vom 24. März enthalten, und auch die Rede des Schatzkanzlers Sir Simon hat diese von manchen erwartete, von vielen erhoffte Erklärung nicht gebracht. Ist aber deshalb diese Rede eine Enttäuschung? Nein! Denn Sir Simons ernste Worte über die Schrecken des seiner Überzeugung nach vermeidbaren Krieges und über die Segnungen des Friedens und seine Feststellung, wie groß die Verantwortung derer wäre, die durch ihre Aktion die Räte des Krieges über die Menschen bringen würden, waren ja nicht an seine englischen Zuhörer gerichtet, auch nicht an das englische Volk im allgemeinen, sondern an jene europäischen Staatsmänner und Regierungen, von denen man weiß, daß für sie der Krieg nur ein Rechenzettel ist, keineswegs aber ein ethisches Problem. Diese Worte Sir Simons waren, in Verbindung mit der Erklärung: „wir werden zu jeder Zeit das ganze Gewicht unseres Einflusses dahin geltend machen, daß der Ausbruch eines Krieges, in welchem Teile der Welt immer, vermieden wird und wir werden stets

London. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, wie die Worte Sir Simons in seiner Rede in Lanark, die der tschechoslowakischen Frage galten, aufzufassen sind und an wessen Adresse sie gerichtet waren. In diesem wichtigsten Teil seiner Rede sagte Sir Simon:

In dem besonderen Falle der Tschechoslowakei, der uns heute besonders im Sinne liegt, wurde die Stellung Großbritanniens in der Rede vollkommen und genau proklamiert, die Ministerpräsident Chamberlain in seiner am 24. März im Parlament hielt. Diese Erklärung ist auch heute voll gültig. Wir haben nichts, was wir ihrem Inhalt hinzuzu-

fügen oder an ihm zu ändern hätten. Um eine Lösung in dem Konflikt in der Tschechoslowakei zu finden, ist ein Beitrag aller Beteiligten notwendig. Als Regierung haben wir in der Tschechoslowakei ein tatsächliches Problem anerkannt, das einer dringenden Lösung bedarf, und wir sind überzeugt, daß es bei gutem Willen auf allen Seiten möglich sein sollte, eine Lösung zu finden, die gerecht für alle beteiligten Interessen wäre. Es ist absolut nicht notwendig, die Bedeutung dessen zu betonen, daß man zu einer ruhigen Lösung gelangt, denn in der modernen Welt gibt es keine Grenzen für die Reaktion eines Krieges. Dieser Fall der Tschechoslowakei könnte für die Zukunft Europas so kritisch sein, daß es

ben. Ich bin überzeugt, daß alle vernünftigen Menschen in jedem Volke wünschen müssen, ihn eher zu unterstützen, als seine Bemühungen zu erschweren, die verschiedenen Faktoren im tschechoslowakischen Problem zu einem gerechten Ausgleich zu bringen. Bis dahin ist es nicht nur unsere, sondern auch die Pflicht aller am Weltfrieden — alles zu vermeiden, was eine befriedigende Lösung gefährden würde. Wie ich bereits sagte, glauben wir fest, daß, wenn der rechte Geist überwiegen und sich erhalten wird, mit Geduld und gutem Willen ein gütlicher Ausgleich erreicht werden wird, der die berechtigten Interessen und Forderungen miteinander versöhnt.

Simon sprach zu Beginn seiner Rede die Hoffnung aus, daß ein Krieg vermieden werden kann:

Lieber möchte ich die Anschauung Ausdruck verleihen, daß ein Krieg niemals unvermeidbar wäre, wenn alle Völker in ähnlicher Weise die größten Bemühungen darauf verwenden würden, die Ursachen zu beseitigen, die zu einem Kriege führen könnten, und wenn sie sich bemühen würden, in loyalen Geiste die Schwierigkeiten verständlich zu lösen, mögen sie woher immer kommen. Der Einfluß Großbritanniens macht sich ununterbrochen zugunsten des Friedens geltend. Alle Bemühungen der britischen Regierung waren darauf gerichtet, daß die Grundlagen des Friedens gefestigt werden und Argumente und Verstand bei der Regelung internationaler Konflikte zur Geltung kommen, denn wir sind überzeugt, daß man durch die Anwendung von Ge-

halten. Ich bin überzeugt, daß alle vernünftigen Menschen in jedem Volke wünschen müssen, ihn eher zu unterstützen, als seine Bemühungen zu erschweren, die verschiedenen Faktoren im tschechoslowakischen Problem zu einem gerechten Ausgleich zu bringen. Bis dahin ist es nicht nur unsere, sondern auch die Pflicht aller am Weltfrieden — alles zu vermeiden, was eine befriedigende Lösung gefährden würde. Wie ich bereits sagte, glauben wir fest, daß, wenn der rechte Geist überwiegen und sich erhalten wird, mit Geduld und gutem Willen ein gütlicher Ausgleich erreicht werden wird, der die berechtigten Interessen und Forderungen miteinander versöhnt.

Simon sprach zu Beginn seiner Rede die Hoffnung aus, daß ein Krieg vermieden werden kann: Lieber möchte ich die Anschauung Ausdruck verleihen, daß ein Krieg niemals unvermeidbar wäre, wenn alle Völker in ähnlicher Weise die größten Bemühungen darauf verwenden würden, die Ursachen zu beseitigen, die zu einem Kriege führen könnten, und wenn sie sich bemühen würden, in loyalen Geiste die Schwierigkeiten verständlich zu lösen, mögen sie woher immer kommen. Der Einfluß Großbritanniens macht sich ununterbrochen zugunsten des Friedens geltend. Alle Bemühungen der britischen Regierung waren darauf gerichtet, daß die Grundlagen des Friedens gefestigt werden und Argumente und Verstand bei der Regelung internationaler Konflikte zur Geltung kommen, denn wir sind überzeugt, daß man durch die Anwendung von Ge-

halten. Ich bin überzeugt, daß alle vernünftigen Menschen in jedem Volke wünschen müssen, ihn eher zu unterstützen, als seine Bemühungen zu erschweren, die verschiedenen Faktoren im tschechoslowakischen Problem zu einem gerechten Ausgleich zu bringen. Bis dahin ist es nicht nur unsere, sondern auch die Pflicht aller am Weltfrieden — alles zu vermeiden, was eine befriedigende Lösung gefährden würde. Wie ich bereits sagte, glauben wir fest, daß, wenn der rechte Geist überwiegen und sich erhalten wird, mit Geduld und gutem Willen ein gütlicher Ausgleich erreicht werden wird, der die berechtigten Interessen und Forderungen miteinander versöhnt.

wahlnahmen nicht zu einer wahren Regelung gelangen kann. Außer den Verlusten, den Leiden und den Toten, die solche Maßnahmen begleiten, kann deren Anwendung, in welchen gegebenen Fällen immer, leicht dazu führen, daß solche Maßnahmen eine Reaktion zur Folge haben, die unter bestimmten Umständen in den Konflikt auch andere Parteien hineinziehen kann als die, welche ursprünglich verwickelt waren und sobald eine derartige Verwicklung einmal beginnt, wer kann sagen, wo sie halt macht? Der Beginn eines Konfliktes ähnelt dem Ausbruch eines Brandes bei starkem Wind. Er kann zu Beginn lokalisiert werden, aber wer kann sa-

gen, wohin er sich ausbreiten, oder welche Verluste er verursachen würde oder schließlich, wieviel Leute man wird berufen müssen, um ihn zu löschen.

Ich denke und glaube, daß, ebenso wie die Menschen unseres Landes eine tiefe und stetige Liebe für den Frieden und gleichzeitig einen Haß gegen den Krieg hegen, auch die Menschen aller übrigen Völker diese Gefühle haben. Ich glaube, daß überall die einfachen Bürger wünschen, in einer Atmosphäre der Ruhe und Sicherheit zu leben. Sicherheit, daß sie die Freuden des Lebens für sich und ihre Kinder suchen und die schrecklichen Folgen hassen und verabscheuen, welche ein moderner Krieg für alle in gleicher Weise mit sich bringt. Die Geister der Männer und Frauen in vielen europäischen Ländern sind erregt, wenn sie sehen, daß man von ihnen erwartet, daß sie sich gegen die Gefahren und Schrecken des Luftkrieges vorbereiten. Aber gerade dieser Umstand kann uns Hoffnung geben, denn nirgends kann eine Regierung der Besinnung und den Anschauungen ihres Volkes so gleichgültig gegenüberstehen, daß sie sein Gefühl, diese Dingen müßten vermieden werden, vollkommen ignorieren könnte. Eine wahrhaftig große Verantwortung würde jedem zufallen, der durch seine Aktion die Räte über die Menschheit bringen würde, die einen Krieg begleiten.

Wir werden zu jeder Zeit das ganze Gewicht unseres Einflusses dahin geltend machen, daß der Ausbruch eines Krieges, in welchem Teile der Welt immer vermieden wird und wir glauben, daß wir dabei die Unterstützung des britischen Volkes und in hohem Maße die Sympathien der befreundeten Völker jenseits der Grenzen besitzen.

lich genug gesprochen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß England seine Bemühungen, den Frieden zu erhalten, unbeirrbar fortsetzen wird, aber auch kein Zweifel darüber, daß ein Friedensbruch in Mitteleuropa England nicht unbeteiligt lassen würde. Fraglich ist nur, ob man dort, wo es darauf ankommt, hören will oder sich nicht lieber so wie 1914 einer verhängnisvollen Selbsttäuschung hingibt. Für diese Stellen wünschte man eine deutlichere Sprache, nicht eine Wiederholung der Verlautbarungen, Umschreibungen und diplomatischen Andeutungen von 1914. Wollten damals die geschulten Diplomaten, die mit der üblichen Diplomatenprache vertrauten, sie nicht verstehen — um wieviel größer ist die Gefahr, daß die heutigen Verantwortlichen sie nicht verstehen können oder nicht verstehen wollen!

Runcimans Sendung darf nicht gefährdet werden

Die britische Regierung hat ihren Einfluß bei beiden Parteien dazu gebraucht, um die Anwendung eines vernünftigen Vorgehens, in dem Bemühen, eine Lösung zu erreichen, zu empfehlen.

Runciman ist nicht Schlichter oder Richter, sondern Vermittler und Freund. Die Erfolgswünsche der ganzen Welt, die begreift, wieviel von dem Erfolg Runcimans abhängt, begleiten Lord Runciman bei seiner Vermittlungsaufgabe, die er mit so viel Bürgerinn auf sich nahm. Lord Runciman weiß keineswegs als Vertreter der britischen Regierung in Prag, sondern als Vertreter aller Menschen, wo immer sie auch wohnen mögen, die Gerechtigkeit wollen und den Frieden lie-

ben. Ich bin überzeugt, daß alle vernünftigen Menschen in jedem Volke wünschen müssen, ihn eher zu unterstützen, als seine Bemühungen zu erschweren, die verschiedenen Faktoren im tschechoslowakischen Problem zu einem gerechten Ausgleich zu bringen. Bis dahin ist es nicht nur unsere, sondern auch die Pflicht aller am Weltfrieden — alles zu vermeiden, was eine befriedigende Lösung gefährden würde. Wie ich bereits sagte, glauben wir fest, daß, wenn der rechte Geist überwiegen und sich erhalten wird, mit Geduld und gutem Willen ein gütlicher Ausgleich erreicht werden wird, der die berechtigten Interessen und Forderungen miteinander versöhnt.

Simon sprach zu Beginn seiner Rede die Hoffnung aus, daß ein Krieg vermieden werden kann: Lieber möchte ich die Anschauung Ausdruck verleihen, daß ein Krieg niemals unvermeidbar wäre, wenn alle Völker in ähnlicher Weise die größten Bemühungen darauf verwenden würden, die Ursachen zu beseitigen, die zu einem Kriege führen könnten, und wenn sie sich bemühen würden, in loyalen Geiste die Schwierigkeiten verständlich zu lösen, mögen sie woher immer kommen. Der Einfluß Großbritanniens macht sich ununterbrochen zugunsten des Friedens geltend. Alle Bemühungen der britischen Regierung waren darauf gerichtet, daß die Grundlagen des Friedens gefestigt werden und Argumente und Verstand bei der Regelung internationaler Konflikte zur Geltung kommen, denn wir sind überzeugt, daß man durch die Anwendung von Ge-

halten. Ich bin überzeugt, daß alle vernünftigen Menschen in jedem Volke wünschen müssen, ihn eher zu unterstützen, als seine Bemühungen zu erschweren, die verschiedenen Faktoren im tschechoslowakischen Problem zu einem gerechten Ausgleich zu bringen. Bis dahin ist es nicht nur unsere, sondern auch die Pflicht aller am Weltfrieden — alles zu vermeiden, was eine befriedigende Lösung gefährden würde. Wie ich bereits sagte, glauben wir fest, daß, wenn der rechte Geist überwiegen und sich erhalten wird, mit Geduld und gutem Willen ein gütlicher Ausgleich erreicht werden wird, der die berechtigten Interessen und Forderungen miteinander versöhnt.

Simon sprach zu Beginn seiner Rede die Hoffnung aus, daß ein Krieg vermieden werden kann: Lieber möchte ich die Anschauung Ausdruck verleihen, daß ein Krieg niemals unvermeidbar wäre, wenn alle Völker in ähnlicher Weise die größten Bemühungen darauf verwenden würden, die Ursachen zu beseitigen, die zu einem Kriege führen könnten, und wenn sie sich bemühen würden, in loyalen Geiste die Schwierigkeiten verständlich zu lösen, mögen sie woher immer kommen. Der Einfluß Großbritanniens macht sich ununterbrochen zugunsten des Friedens geltend. Alle Bemühungen der britischen Regierung waren darauf gerichtet, daß die Grundlagen des Friedens gefestigt werden und Argumente und Verstand bei der Regelung internationaler Konflikte zur Geltung kommen, denn wir sind überzeugt, daß man durch die Anwendung von Ge-

halten. Ich bin überzeugt, daß alle vernünftigen Menschen in jedem Volke wünschen müssen, ihn eher zu unterstützen, als seine Bemühungen zu erschweren, die verschiedenen Faktoren im tschechoslowakischen Problem zu einem gerechten Ausgleich zu bringen. Bis dahin ist es nicht nur unsere, sondern auch die Pflicht aller am Weltfrieden — alles zu vermeiden, was eine befriedigende Lösung gefährden würde. Wie ich bereits sagte, glauben wir fest, daß, wenn der rechte Geist überwiegen und sich erhalten wird, mit Geduld und gutem Willen ein gütlicher Ausgleich erreicht werden wird, der die berechtigten Interessen und Forderungen miteinander versöhnt.

Simon sprach zu Beginn seiner Rede die Hoffnung aus, daß ein Krieg vermieden werden kann: Lieber möchte ich die Anschauung Ausdruck verleihen, daß ein Krieg niemals unvermeidbar wäre, wenn alle Völker in ähnlicher Weise die größten Bemühungen darauf verwenden würden, die Ursachen zu beseitigen, die zu einem Kriege führen könnten, und wenn sie sich bemühen würden, in loyalen Geiste die Schwierigkeiten verständlich zu lösen, mögen sie woher immer kommen. Der Einfluß Großbritanniens macht sich ununterbrochen zugunsten des Friedens geltend. Alle Bemühungen der britischen Regierung waren darauf gerichtet, daß die Grundlagen des Friedens gefestigt werden und Argumente und Verstand bei der Regelung internationaler Konflikte zur Geltung kommen, denn wir sind überzeugt, daß man durch die Anwendung von Ge-

halten. Ich bin überzeugt, daß alle vernünftigen Menschen in jedem Volke wünschen müssen, ihn eher zu unterstützen, als seine Bemühungen zu erschweren, die verschiedenen Faktoren im tschechoslowakischen Problem zu einem gerechten Ausgleich zu bringen. Bis dahin ist es nicht nur unsere, sondern auch die Pflicht aller am Weltfrieden — alles zu vermeiden, was eine befriedigende Lösung gefährden würde. Wie ich bereits sagte, glauben wir fest, daß, wenn der rechte Geist überwiegen und sich erhalten wird, mit Geduld und gutem Willen ein gütlicher Ausgleich erreicht werden wird, der die berechtigten Interessen und Forderungen miteinander versöhnt.

Simon sprach zu Beginn seiner Rede die Hoffnung aus, daß ein Krieg vermieden werden kann: Lieber möchte ich die Anschauung Ausdruck verleihen, daß ein Krieg niemals unvermeidbar wäre, wenn alle Völker in ähnlicher Weise die größten Bemühungen darauf verwenden würden, die Ursachen zu beseitigen, die zu einem Kriege führen könnten, und wenn sie sich bemühen würden, in loyalen Geiste die Schwierigkeiten verständlich zu lösen, mögen sie woher immer kommen. Der Einfluß Großbritanniens macht sich ununterbrochen zugunsten des Friedens geltend. Alle Bemühungen der britischen Regierung waren darauf gerichtet, daß die Grundlagen des Friedens gefestigt werden und Argumente und Verstand bei der Regelung internationaler Konflikte zur Geltung kommen, denn wir sind überzeugt, daß man durch die Anwendung von Ge-

halten. Ich bin überzeugt, daß alle vernünftigen Menschen in jedem Volke wünschen müssen, ihn eher zu unterstützen, als seine Bemühungen zu erschweren, die verschiedenen Faktoren im tschechoslowakischen Problem zu einem gerechten Ausgleich zu bringen. Bis dahin ist es nicht nur unsere, sondern auch die Pflicht aller am Weltfrieden — alles zu vermeiden, was eine befriedigende Lösung gefährden würde. Wie ich bereits sagte, glauben wir fest, daß, wenn der rechte Geist überwiegen und sich erhalten wird, mit Geduld und gutem Willen ein gütlicher Ausgleich erreicht werden wird, der die berechtigten Interessen und Forderungen miteinander versöhnt.

um möglich wäre, die Grenzen der Wirren und Störungen festzusetzen, welche ein Konflikt herbeiführen könnte, und jeder in jedem Lande, der über die Folgen nachdenkt, muß sich dessen eingedenk sein.

Sie haben sicher überrascht die Rede gelesen, die vor einigen Tagen der amerikanische Staatssekretär Cordell Hull hielt, der die weitgehenden Reaktionen eines Krieges sowie die Notwendigkeit hervorhob, daß der Krieg durch die Methode freundschaftlicher Zusammenarbeit erlegt werde. Das, was Hull und einige Tage später Präsident Roosevelt in Kanada sagte, muß ein gültiges Echo in vielen britischen Herzen wecken.

Ich denke und glaube, daß, ebenso wie die Menschen unseres Landes eine tiefe und stetige Liebe für den Frieden und gleichzeitig einen Haß gegen den Krieg hegen, auch die Menschen aller übrigen Völker diese Gefühle haben. Ich glaube, daß überall die einfachen Bürger wünschen, in einer Atmosphäre der Ruhe und Sicherheit zu leben. Sicherheit, daß sie die Freuden des Lebens für sich und ihre Kinder suchen und die schrecklichen Folgen hassen und verabscheuen, welche ein moderner Krieg für alle in gleicher Weise mit sich bringt. Die Geister der Männer und Frauen in vielen europäischen Ländern sind erregt, wenn sie sehen, daß man von ihnen erwartet, daß sie sich gegen die Gefahren und Schrecken des Luftkrieges vorbereiten. Aber gerade dieser Umstand kann uns Hoffnung geben, denn nirgends kann eine Regierung der Besinnung und den Anschauungen ihres Volkes so gleichgültig gegenüberstehen, daß sie sein Gefühl, diese Dingen müßten vermieden werden, vollkommen ignorieren könnte. Eine wahrhaftig große Verantwortung würde jedem zufallen, der durch seine Aktion die Räte über die Menschheit bringen würde, die einen Krieg begleiten.

Wir werden zu jeder Zeit das ganze Gewicht unseres Einflusses dahin geltend machen, daß der Ausbruch eines Krieges, in welchem Teile der Welt immer vermieden wird und wir glauben, daß wir dabei die Unterstützung des britischen Volkes und in hohem Maße die Sympathien der befreundeten Völker jenseits der Grenzen besitzen.

lich genug gesprochen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß England seine Bemühungen, den Frieden zu erhalten, unbeirrbar fortsetzen wird, aber auch kein Zweifel darüber, daß ein Friedensbruch in Mitteleuropa England nicht unbeteiligt lassen würde. Fraglich ist nur, ob man dort, wo es darauf ankommt, hören will oder sich nicht lieber so wie 1914 einer verhängnisvollen Selbsttäuschung hingibt. Für diese Stellen wünschte man eine deutlichere Sprache, nicht eine Wiederholung der Verlautbarungen, Umschreibungen und diplomatischen Andeutungen von 1914. Wollten damals die geschulten Diplomaten, die mit der üblichen Diplomatenprache vertrauten, sie nicht verstehen — um wieviel größer ist die Gefahr, daß die heutigen Verantwortlichen sie nicht verstehen können oder nicht verstehen wollen!

Simon sprach zu Beginn seiner Rede die Hoffnung aus, daß ein Krieg vermieden werden kann: Lieber möchte ich die Anschauung Ausdruck verleihen, daß ein Krieg niemals unvermeidbar wäre, wenn alle Völker in ähnlicher Weise die größten Bemühungen darauf verwenden würden, die Ursachen zu beseitigen, die zu einem Kriege führen könnten, und wenn sie sich bemühen würden, in loyalen Geiste die Schwierigkeiten verständlich zu lösen, mögen sie woher immer kommen. Der Einfluß Großbritanniens macht sich ununterbrochen zugunsten des Friedens geltend. Alle Bemühungen der britischen Regierung waren darauf gerichtet, daß die Grundlagen des Friedens gefestigt werden und Argumente und Verstand bei der Regelung internationaler Konflikte zur Geltung kommen, denn wir sind überzeugt, daß man durch die Anwendung von Ge-

halten. Ich bin überzeugt, daß alle vernünftigen Menschen in jedem Volke wünschen müssen, ihn eher zu unterstützen, als seine Bemühungen zu erschweren, die verschiedenen Faktoren im tschechoslowakischen Problem zu einem gerechten Ausgleich zu bringen. Bis dahin ist es nicht nur unsere, sondern auch die Pflicht aller am Weltfrieden — alles zu vermeiden, was eine befriedigende Lösung gefährden würde. Wie ich bereits sagte, glauben wir fest, daß, wenn der rechte Geist überwiegen und sich erhalten wird, mit Geduld und gutem Willen ein gütlicher Ausgleich erreicht werden wird, der die berechtigten Interessen und Forderungen miteinander versöhnt.

Simon sprach zu Beginn seiner Rede die Hoffnung aus, daß ein Krieg vermieden werden kann: Lieber möchte ich die Anschauung Ausdruck verleihen, daß ein Krieg niemals unvermeidbar wäre, wenn alle Völker in ähnlicher Weise die größten Bemühungen darauf verwenden würden, die Ursachen zu beseitigen, die zu einem Kriege führen könnten, und wenn sie sich bemühen würden, in loyalen Geiste die Schwierigkeiten verständlich zu lösen, mögen sie woher immer kommen. Der Einfluß Großbritanniens macht sich ununterbrochen zugunsten des Friedens geltend. Alle Bemühungen der britischen Regierung waren darauf gerichtet, daß die Grundlagen des Friedens gefestigt werden und Argumente und Verstand bei der Regelung internationaler Konflikte zur Geltung kommen, denn wir sind überzeugt, daß man durch die Anwendung von Ge-

Ungarn und die Tschechoslowakei

Um den Frieden im Donauraum

Neben dem Verhältnis der Tschechoslowakei zu Deutschland haben die Beziehungen der Tschechoslowakischen Republik zu Ungarn die internationale Aufmerksamkeit auf sich gezogen; sie bildeten den Gegenstand der Konferenz der Kleinen Entente in Wien.

Die italienische und die deutsche Presse, insbesondere der „Popolo di Roma“ und der „Völkische Beobachter“ haben über den Standpunkt, den der tschechoslowakische Außenminister in Wien eingenommen hat, völlig entstellende Berichte verbreitet. Es wird da erzählt, daß Jugoslawien und Rumänien von vornherein entschlossen waren, Ungarn entgegenkommen zu beweisen, daß aber die Tschechoslowakei von Konzeptionen an Budapest nichts wissen wollte. An diesen Lärmschreien ist kein Wort wahr und es verlohnt sich, diesen Tendenzmeldungen den Spiegel der wirklichen Begebenheiten entgegenzuhalten.

Schon seit 1932 beschäftigen sich die Staatsmänner der Kleinen Entente mit der Zuerkennung der Rüstungsgleichberechtigung an Ungarn. Anlässlich der Tagung der Kleinen Entente in Prag im Mai 1933 kam man überein, den Magyaren die Verechtigung zu Rüstungen, die das Land im Interesse seiner Verteidigung für notwendig hält, unter gewissen Umständen zuzuerkennen, nämlich dann, wenn es den Kleinen Entente-Staaten Garantien für deren Sicherheit gäbe. Ebenso wurde in der Konferenz der Kleinen Entente in Belgrad, im April 1937, erklärt, man sei bereit, mit Ungarn zu verhandeln; es wurde dabei an einen gegenseitigen Nichtangriffspakt gedacht. Die Magyaren waren dazu bereit, aber sie wollten den Pakt nicht mit der Kleinen Entente als einer Gesamtheit abschließen, sondern bilaterale Pakte mit jedem der drei Staaten, wogegen von der Kleinen Entente kein Einwand bestand. Die Magyaren verlangten freilich noch eines: Erklärungen der drei Staaten der Kleinen Entente bezüglich der magyarschen Minderheiten. Dem wollte aber — es war gegen Ende 1937 — Rumänien nicht zustimmen, weil es vor den Wahlen stand und die Regierung ihre Wahlabsichten durch eine Erklärung zugunsten der magyarschen Minderheiten nicht verschlechtern wollte. Es war also bei den Verhandlungen nicht die Tschechoslowakei, die eine Einigung in der kritischen Frage einer Erklärung der Kleinen Entente-Staaten über die magyarschen Minderheiten verhinderte.

In der allerletzten Zeit haben nun die Magyaren ihre Auffassung geändert. Sie verlangen nun von Jugoslawien und Rumänien — was sich die Verhältnisse seit dem Sturz der Regierung Goga geändert haben und man sich nun den magyarschen Wünschen gegenüber freundlicher zeigt — einerseits, von der Tschechoslowakei andererseits verschiedene Deklarationen über die Minderheitenfrage. Während man sich bei den beiden erlgeneigten Staaten mit einem allgemeinen Versprechen der guten Behandlung und der Gleichberechtigung der Staatsbürger magyarscher Volkzugehörigkeit zufrieden gibt, stellt man an die Tschechoslowakei konkrete Forderungen bezüglich der Magyaren in der Slowakei, schon deswegen, weil Ungarn für die tschechoslowakischen Magyaren nicht weniger verlangen kann als die Deutschen in den historischen Ländern erhalten

solten. Dabei bestand wohl auch die Absicht, die Staaten der Kleinen Entente auseinander zu mandrieren und die Tschechoslowakei zu isolieren. Das ist nicht gelungen. Daß sich die Verhandlungen, welche die drei Minister in Wien mit dem ungarischen Gesandten in Belgrad führten, nicht zerfallen haben, ist immerhin ein Erfolg für den Frieden und das Einvernehmen im Donauraum. Man hat sich wenigstens über Rüstungsgleichheit und Nichtangriffspakt geeinigt und die Verhandlungen über die Minderheiten gehen weiter. Ihr Ausgang wird wesentlich abhängig sein von der Regelung der sudetendeutschen Frage, also von dem Erfolg oder Misserfolg der Mission Lord Runcimans. Die Verhandlungen werden vom jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch geführt werden, nicht als von einem Vermittler, wie einige Blätter schreiben, sondern als dem derzeitigen Vorsitzenden der Kleinen Entente, wobei der jugoslawische Staatsmann nichts ohne das Einvernehmen mit dem rumänischen und dem tschechoslowakischen Außenminister tun wird.

Es ist schließlich die Meinung geäußert worden, daß im Falle einer Verständigung Magyars mit der Kleinen Entente diese ihre raison d'être, ihren Zweck und Sinn verlieren würde, denn die Kleine Entente sei nur zum gegenseitigen Schutz der drei Staaten gegenüber einem ungarischen Angriff gebildet und erhalten worden. Das wird aber unseres Erachtens nicht der Fall sein. Einmal deswegen, weil ja die Kleinen Entente-Staaten weiter gemeinsam daran interessiert sein werden, daß der mit Ungarn abgeschlossene Nichtangriffspakt von diesem nicht verlegt werde — darüber sind sich die drei Staaten schon jetzt klar — und dann bleibt der Kleinen Entente noch die positive Aufgabe der politischen Ordnung und wirtschaftlichen Konsolidierung im Donauraum, die im Interesse der tschechoslowakischen Wirtschaft und ganz besonders der sudetendeutschen Industrie gelegen ist. Auch da soll uns die internationale Politik ein Mittel werden, die wirtschaftlichen und sozialen Lebensprobleme unseres sudetendeutschen Arbeitsvolks einer Lösung zuzuführen — ohne neuen Weltkrieg, ohne Massenopfer an Gut und Blut, ohne Zerstörung unserer Heimat und Europas.

Beruhigung in Frankreich

Paris. Der Konflikt, der durch Daladiers Rundfunkrede ausgelöst wurde, scheint der Beilegung nahe zu sein. Daladiers Bemerkungen über die vierzig Stundenwoche hatten die Arbeiter sehr beunruhigt, sie hatten in der sozialistischen und in der kommunistischen Partei die Befürchtung erweckt, Daladier wolle sich überhaupt mehr der Rechten nähern. Die Gewerkschaften veranstalteten große Versammlungen, in denen leidenschaftlich gegen den etwaigen Versuch, die sozialen Gesehe aufzuheben, protestiert wurde. Die Parteien der Volksfront hielten Beratungen ab, deren Ergebnis eine Kundgebung bei Daladier war. Eine zweistündige Beratung der Vertreter der Linksparteien mit dem Ministerpräsidenten am Freitag hatte kein definitives Ergebnis, doch erklärten die Vertreter der Linksparteien, Daladier habe versichert, daß niemand daran denke, die geltenden sozialen Gesehe anzutasten, daß er aber den festen Willen habe, die Bedürfnisse der nationalen Verteidigung sicherzustellen. Eine Aenderung der Sozialgesehe für die Privatindustrie komme nicht in Betracht. Auf die Frage, ob eine Aenderung der Regierungsmehrheit möglich sei, habe Daladier mit einem festen „Nein“ geantwortet. — Am Samstag hatten die Vertreter der Linksparteien wieder eine zweistündige Unterredung mit dem Ministerpräsidenten, über deren Ergebnis sie sich sehr zurückhaltend äußerten. Ein Gewerkschaftsvertreter erklärte den Journalisten, daß die Arbeiterklasse getreu ihrer Tradition bereit sei, alle notwendigen Opfer auf sich zu nehmen, wenn sie entsprechende Gegenleistungen für ihre Opferbereitschaft erhalte.

Im „Populaire“ stellt Léon Blum fest, daß die Volksskonzentration weiterlebe und daß das in den letzten zwei Jahren geschaffene soziale Werk weiterbestehe. Alle Versuche einer Aenderung der sozialen Orientierung, aber auch alle Versuche einer solchen Aenderung durch den Sturz der Regierung würden auf unüberwindlichen Widerstand stoßen. Die Kraft und Spontankraft der durch die Kundgebung Daladiers hervorgerufenen Bewegung sei zu begrüßen, wenn auch

die breiten Massen ihren Sinn die Leichtigkeit nicht richtig erfasst haben.

Am Sonntag tritt die Verordnung in Kraft, durch welche der Streik der Hafenarbeiter in Marseille beendet wird. Die Erhöhung der Tagelöhne auf 61 Francs soll mit einer Neuregelung der Arbeitsordnung verbunden werden, die einen rascheren Arbeitsbetrieb gestatten würde. In Arbeiterkreisen sollen Vorbehalte zu einigen Punkten der Verordnung geäußert worden sein. Der Beschluß der Gewerkschaft steht noch aus.

Polnischer Protest in Danzig

Warschau. Auf dem Gebiete Pomerellens toauern die gegen das nationalsozialistische Regime in Danzig gerichteten Kundgebungen der polnischen Bevölkerung weiter an. Einer amtlichen Mitteilung zufolge legte der Gesandte der polnischen Regierung in Danzig beim Danziger Senat einen energischen Protest gegen die in den letzten Tagen vorgekommenen Mißhandlungen von Polen ein und forderte die Bestrafung der Schuldigen sowie die Auszahlung einer Geldentschädigung an die Opfer der Ueberfälle.

Die Offensive auf Hankau

Tokio. (Havas.) Die japanische Offensive auf Hankau wurde von sechs Armeegruppen zugleich begonnen, deren Stärke nicht genau bekannt ist. Sie greifen einerseits die chinesische Verteidigungslinie in Nord-Hankau, andererseits in den Gebieten bei Tuitshan und Nantshau an.

Gangstermethoden der Araber

Haifa. Die arabischen Terroristen, denen durch die Schließung der Grenzen von Palästina und durch die strengere Kontrolle ihrer Zentren in Syrien keine Geldmittel mehr zufließen, haben nunmehr zu Gangstermethoden gegriffen. Sie haben bereits zweimal die Barclay-Bank in Nablus ausgeraubt, wo ihnen 70.000 Pfund Sterling (ungefähr 10.000.000 Reich) in die Hände fielen. Ferner haben sie viele Juden beraubt und entführt, um von deren Angehörigen hohe Lösegelder

zu erpressen. Ein unlängst von den Terroristen entführter Aufseher beim Straßenbau wurde erst nach Bezahlung von 900 Pfund (180.000 Reich) Lösegeld freigelassen. Die Juden, die aus der Gefangenschaft der Terroristen freigelassen wurden, erklären, daß man mit ihnen im ganzen gut umgegangen sei und daß sie gute Kost erhalten hätten. Sie wurden die ganze Zeit im Zelte des Bandenführers gefangen gehalten, und, wenn sie anderwärts gebracht wurden, wurden ihnen die Augen verbunden.

Unweit von Jaffa wurde Freitag ein Militärkrankenwagen beschossen. Dabei wurde der arabische Chauffeur getötet und sein Mitfahrer verletzt. — Amlich wurde bekannt gegeben, daß dem Bombenattentat im Safariviertel 23 Menschenleben zum Opfer fielen.

Das Abkommen von Saloniki wird durchgeführt

Istanbul. Gemäß dem Abkommen von Saloniki haben türkische Truppen die ehemalige entmilitarisierte türkische Zone längs der bulgarischen Grenze und hauptsächlich die alte Festung Drinopol besetzt. Nach Berichten aus Athen haben auch griechische Militärabteilungen die entmilitarisierte Zone längs der bulgarischen und türkischen Grenzenseite und ebenso wurde eine bulgarische Militärabteilung ausgeschiedt, um eine entsprechende Zone längs der türkischen und griechischen Grenze zu besetzen.

Italien befestigt seine Nordostgrenzen

Ein ausländischer Freund unseres Blattes, der seinen Urlaub in Karnten verbrachte, schreibt uns:

„Als ich jetzt auf Urlaub war, überschritt ich zweimal an verschiedenen Stellen die italienische Grenze. Und was ist dort zu sehen? Funkelnagelneue Drahtverhaue in zwei Zonen, Bau von Befestigungsanlagen, von Straßen bis hinauf in die Felsen der Berge, Anlagen von Unterständen, kurz, man begegnet überall jener fieberhaften Tätigkeit, die wir aus der Zeit unseres Aufenthaltes in Südtirol während des Krieges so gut in Erinnerung haben, die aber ein wenig sonderbar anmuten, da es sich doch um die Grenzen verbündeter Staaten handelt.“

Aber von Verbündeten, die einander so gut kennen, um nicht doch Vorkehrungsmaßnahmen als sicherstes Unterpfand der Freundschaft anzusehen!

Deutsche Arbeiter aus ihren Heimatstädten verschleppt

Amsterdam. (Naja.) Ein deutscher Arbeiter aus Gronau schildert uns folgende Einzelheiten über die Mobilisierung der deutschen Arbeiter für Hitlers Kriegsziele: Die ganze Mobilisierung wird geheim und mittels der unter Kontrolle der Militärbehörden stehenden Post durchgeführt. Kein Mensch ist mehr seines Lebens sicher. Abends um acht Uhr kommt der Postbote und bringt einen Brief, in dem der Befehl enthalten ist, sich am nächsten Morgen um sechs Uhr an einer bestimmten Stelle zum „Arbeitsdienst“ zu melden. Kraftfahrer erhalten den Befehl, ihren Wagen, dem sie zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes benötigen, sofort bereitstellen. Die für den „Arbeitsdienst“ mobilisierten Arbeiter werden auf Lastautos verfrachtet und nach unbekanntem Ort verschleppt. Auf diese Weise wurden in einer Woche 2000 Arbeiter aus Gronau weggeholt. In Mhaus, Epe und Ochtrop wurde genau so verfahren. Die Transporte gehen nach der französischen Grenze, wo Befestigungen erstellt werden, doch wird der genaue Aufenthaltsort nicht angegeben.

DIE SPIONIN

VON W. STERNFELD

Von ihrem Vater schien man überhaupt nichts zu wissen, von Lampert konnte man augenscheinlich nur den Vornamen Louis, nicht aber den wahren Namen und seine Adresse. Wohl aber schien man von der Wichtigkeit der Rolle, die sie und dieser gewisse „Louis“ in der Organisation spielten, genau unterrichtet zu sein (Lampert war es, der außer Hermine alle Namen der Mitglieder der Organisation kannte). Nach ihm wurde deshalb eifrig gefahndet und mit allen Mitteln versucht man, ihr eigenen Namen und die Adresse zu entlocken. Die Gewisheit jedoch, ihn und ihren Vater noch auf freiem Fuße zu wissen, gab ihr alle Kaltblütigkeit und Sicherheit des Aufstretens wieder. Mit keinem Wort und keiner Miene gab sie etwas von dem preis, was sie wußte. Auf alle Fragen antwortete sie: „Ich weiß von nichts und kenne weder einen Ernest noch einen Louis.“

Nach ihrer Verhaftung hatte man ihre Wohnung gründlich durchsucht und dabei auch eine Anzahl von Briefen in französischer Sprache gefunden. Es waren zärtliche Liebesbriefe, die meistens aus der Zeit vor dem Kriege, und nur wenige waren von Ende 1914 datiert. Offensichtlich hatte der Absender mit der Spionagesache nichts zu tun. Dann aber hatte man ganz zum Schluß in einem kleinen Kasten eine zerrissene Photographie, die das Bild eines deutschen Soldaten zeigte, mit der gleichen Unterschrift gefunden. Jetzt vermutete man, daß eine Verbindung zwischen der Spionageorganisation und deutschen Heeresangehörigen bestehen müsse. Man vernahm Hermine zu dieser Sache und stellte bald fest, daß der Absender der Briefe ein Mitglied des deutschen Nachrichtenendienstes in Charleroi sei:

Henry! In einem scharfen Kreuzverhör wurden seine Beziehungen zu der Spionageverdächtigen bis ins letzte Detail geprüft, und als man erkannte, welche Freundschaft die beiden früher miteinander verbunden hatte, hielt man es im Interesse der Untersuchung für ratsam, sich diese Beziehung zunutze zu machen. Eine Unterredung beider unter vier Augen wurde anberaumt.

Aus den ihm vorgelegten Akten erkannte Henry, wie es um seine frühere Freundin bestellt war. Das vorliegende Material belastete Hermine auf das allerhöchste. Aus den beim Advokaten Koels gefundenen Papieren schien klar hervorzugehen, daß sie und „Louis“ die Seele der Organisation sein mußten. Die Art der Spionage hatte man endlich herausgefunden, nicht aber, wie weit sich das Netz erstreckte, wieviel Mann daran beteiligt waren, wem die Meldungen überbracht und auf welchem Wege sie geleitet wurden. Ueber alle diese Fragen Klarheit zu schaffen, war für den deutschen Generalstab von größter Wichtigkeit, denn was nützte es, ein paar Spione gefast zu haben, wenn die Organisation weiter bestand und man ihr nicht gänzlich das Handwerk legen konnte! Henrys Hauptaufgabe war es also, hier nach Möglichkeit Aufklärung zu schaffen.

Von der ihm übertragenen Aufgabe war er keineswegs entzückt. War es ihm schon unangenehm gewesen, gegen seine Landsleute agieren zu müssen, so war ihm eine Tätigkeit in einer Sache, die sehr wohl seiner früheren Freundin den Kopf kosten konnte, noch viel stärker verhasst. Er hatte dieses Rädel lieb gehabt und nicht aufgehört, sie gern zu haben. Er hatte auch Hermine's Haltung verstanden, als sie zu wissen glaubte, welcher Art sein Dienst im deutschen Heere war. Daß seine eigene Tätigkeit für die Nachrichtenabteilung der Anlaß gewesen war, daß auch sie für ihr Land in ähnlicher Weise handelte, ahnte er nicht. Er glaubte, daß sie sich leichtsinnig und ohne Ueberlegung als Verführte in ein gefährliches Aben-

teuer eingelassen hatte und zürnte ihr wegen dieses Leichtsinns. Je mehr er sich in die Akten vertiefte, um so mehr erkannte er die Gefahr, in der Hermine schwebte. Ihn packte Mitleid mit dem gedankensloßen Menschenkind, das Kopf und Arme riskiert hatte, ohne sich, wie er annahm, die Folgen klar zu machen. Hilfe zu bringen, schien ihm nach Lage der Dinge so gut wie ausgeschlossen, nur ein restloses offenes Bekenntnis konnte ihr eventuell noch Rettung auf dem Gnadenwege bringen, denn rechtlich schien ihm ihr Leben verwirrt. Er wollte tun, was in seinen Kräften stand, um sie davon zu überzeugen, daß er nicht als Beamter, sondern als einziger Freund zu ihr komme und ihr rate. Einer Begrüßung glaubte er im Falle eines Geständnisses sicher sein zu können, zumal es sich um eine junge Frau handelte.

Eine Tages wurde Hermine, wie schon oft zuvor, aus ihrer Zelle geholt und zur Vernehmung geführt. Sie vermutete, daß wieder eine jener fruchtlosen Verhöre durch den Untersuchungsrichter folgen werde. Sie folgte dem Gefängnisbeamten durch lange halbdunkle Gänge und wurde in einen Raum gebracht, in welchem sie bisher noch nicht gewesen war, und plötzlich sah sie sich ihrem früheren Geliebten gegenüber.

Eine Welle heißen Blutes jagte durch ihren Körper, als sie ihn erkannte. Sie hatte in den letzten Monaten nur wenig an ihn gedacht, und wenn es schon einmal der Fall gewesen war, nur mit Gleichgültigkeit und Unwillen. Sie führte diese Veränderung ihrer Empfindungen auf die Ereignisse und die zeitliche und örtliche Trennung zurück und ahnte selbst nicht, wie groß der Wandel war, der sich in ihr vollzogen hatte. Dennoch überkam sie im ersten Augenblick des Wiedersehens ein Gefühl von Freude. Henry hatte Zivillieder angelegt, weil er sich davon eine gute Wirkung versprochen hatte, — sie hatte kaum acht darauf. Sie musterte ihn, wie weit er sich verändert hatte und sah nur den Ernst seiner Augen, einen Ausdruck, den sie bei

ihm nicht gefannt hatte. Sie glaubte, einen Vorwurf gegen sie in diesem Blick zu lesen, und dies rief sie in die Wirklichkeit zurück, die für einige Sekunden verjunkt gewesen war. Der Gedanke, von seiner Seite einen Vorwurf hören zu sollen, empörte sie. — Was sollte diese Unterredung unter vier Augen in dieser Umgebung? War er gekommen, um sie auszuforschen? Wollte er ihr ob ihrer Handlungsweise Vorwürfe machen? — Er hatte wohl am wenigsten das Recht dazu! Was hatte sie denn anderes getan als er? War sie deshalb verdorffischer, weil sie aus freiem Willen das unternahm, was er gezwungen tat? Gewiß, sie war kein Soldat und kein Beamter, aber sie hatte sich in den Dienst für ihr Volk gestellt, hatte lediglich aus Liebe zu ihm gehandelt. Sie war dabei gefast worden und jetzt erwartete sie das Schicksal aller Kriegsspione. Kein Mensch hatte das Recht, ihr einen Vorwurf zu machen, wenn nicht sie selbst es tat. Und sie war himmelweit davon entfernt, sich anzuklagen. — Oder glaubte er etwa, etwas von ihr erfahren zu können, was seinem Lande nützen könnte? Sollte man ihn gar geschickt, um sie auszuhorchen? Dann sollten er und seine Auftraggeber sich geirrt haben! Verachtung und Trotz packten sie. Sie musterte ihn feindselig und wandte sich ab.

Henry hatte den Wechsel ihrer Empfindungen in den wenigen Sekunden wohl bemerkt. Er sah, daß hier ein anderer Mensch ihm gegenüberstand als der, den er ehemals gefannt zu haben glaubte. Wie war ihm früher ein solcher Ernst aufgefallen, wie er jetzt aus jedem ihrer Blicke sprach. Er hatte seine Hermine nur lachend gefannt, und wenn sie einmal geschmolzt hatte, dann war's mit einem naßen und mit einem heitren Auge gesehen. Ihn wurde bewußt, daß die Annahme, Hermine habe aus Gedankenlosigkeit und Unüberlegtheit gehandelt, falsch war. Die Sache wurde damit noch ernster, als er sie eingeschätzt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Henleins Gastgeber

Wenn der „Stammesführer“ mit dem von den reichsdeutschen Großindustriellen geschenkten Gorch-Wagen durch Land prescht und irgendwo Luftentlast nimmt, steigt er nur prinzipiell bei Fürsten und Grafen ab und wenn so etwas nicht vorhanden ist, mindestens bei einem Großindustriellen oder Großgrundbesitzer. So hielt er es auch, als er am Freitag in Venfen eintraf. Hier war sein Gastgeber der Großindustrielle und Großgrundbesitzer, Großmann, als „Kamerad“ selbstverständlich deutschsprachig und „eindeutig sozial“. Was der Stammesführer mit ihm ausgekostet hat, ist bisher nicht bekannt geworden. Zur Information für die Öffentlichkeit und zur Beurteilung für unsere Leser, wie „eindeutig sozial“ der Gastgeber des Stammesführers ist, teilen wir mit, daß die Großmannsche Forstverwaltung in Venfen ihren Waldarbeitern einen Lohn von 1, sage und schreibe einer Krone per Stunde zahlt und an das Bürgermeisteramt in Venfen eine schriftliche Aufforderung gerichtet hat, den bei der Stadtgemeinde beschäftigten Waldarbeitern den gleichen Lohn zu zahlen, statt der zwei Kronen per Stunde. Ein Sieg Heil! solchen „Kameraden“ und ihren Gästen.

Hetze der SdP wegen des Brünner Theaters

Brünn. (Eigenbericht.) In Telegrammen an den Ministerpräsidenten Dr. Hodža und an Lord Runciman behauptete die SdP, daß durch die Vergabung des Brünner Redoutengebäudes an die demokratische Theatergemeinde das Brünner Deutschtum einen neuen Schlag erlitten hätte. Als Antwort auf diese Annahme gab Samstagabend im Brünner Sender der amtierende Bürgermeisterstellvertreter von Brünn, Dr. Čech, eine Erklärung in deutscher Sprache ab, welche die Behauptungen der SdP zurückweist. Die demokratische Theatergemeinde stellt die Behauptungen der SdP, die von der gleichgeschalteten Presse und vom reichsdeutschen Rundfunk übernommen wurden, ebenfalls richtig.

Die Stadt Brünn und das deutsche demokratische Theater. Wie zu der Verleihung der Redoute an das deutsche demokratische Theater noch gemeldet wird, besorgt die Gemeinde die Zufuhr der Dekorationen für den Theaterbetrieb. Die Gemeinde trägt ferner die Kosten für die Heizung und Beleuchtung der Redoute. Zu diesem Zweck stellt sie die erforderlichen Beleuchtungskörper zur Verfügung. Die Gemeinde zahlt auch die Steuern und Gebühren sowie den Wasserzins für die Redoute. Dafür ist der Theaterverein verpflichtet, ein von der Gemeindeverwaltung ernanntes Mitglied als Vertreter der Gemeinde mit beratender Stimme allen Verhandlungen des Vereines zuzusuchen. Dieses Mitglied muß deutscher Nationalität sein.

Nur noch mit dem Knüppel...

Mag Eichler aus Ofel, Vorarbeiter bei der Firma Grohmann & Tropisch, Jugenderzieher des deutschböhmischen Turnvereines Ofel, wurde Freitag, den 26. August, als er sich auf dem Heimwege von der Arbeit befand, von einem Beamten der staatlichen Polizeibehörde angehalten. Eichler wurde ein 30 Zentimeter langer, mit Sand gefüllter Gummitüppel abgenommen. Eichler erklärte dem Beamten, er brauche diesen Gummitüppel zum Schutze für seine Person. Wegen Eichler wurde die Strafanzeige erstattet.

Zwei Karlsbader Bahnangestellte tödlich verunglückt

Karlsbad. (Eigenbericht.) Der Karlsbader Obere Bahnhof war Freitag abends und Samstag früh der Schauplatz zweier entsetzlicher Unglücksfälle, die unabhängig von einander Menschenleben erforderten. Freitag abends war der Rangierer Franz Svoboda aus Chodau im Begriff, eine Güterzugsgarnitur zusammenzustellen. Als der Bahnangestellte beim Überrollen einiger Waggons zwischen die Gleiße treten wollte, um die ankommenden Waggons an die übrigen anzuhängen, glitt er aus und wurde, als er sich erheben wollte, zwischen den Buffern der Waggons zermalmt. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden. — Samstag früh wollte der Rangierer Karl Beran aus Wehediß auf eine heranrollende Zugsgarnitur aufspringen. Er glitt dabei ab, sein Kopf blieb an dem fahrenden Wagon hängen und widelte sich so um den Kopf herum, daß dem Unglücklichen das Genick gebrochen wurde. Der Tote wurde von der fahrenden Garnitur noch eine Strecke weit mitgeschleift.

Eine irrige Meldung. Das tschechische Pressebüro berichtete unter dem 26. August über die Sitzung der neuen Brügger Stadtverwaltung unter anderem, daß sich dort „für deren tschechischen Klub auch die Deutschen gemeldet haben.“ Das ist falsch. Die deutschen Sozialdemokraten, die übrigens in dieser Sitzung durch ihren Sprecher eine eigene Erklärung abgaben, sind keinem gemeinsamen Klub beigetreten, sondern als Fraktion selbständig geblieben.

SdP-Mann von reichsdeutschem Grenzbeamten angeschossen

Prüß. (Amtlich.) Samstag nach 8 Uhr überschritt der tschechoslowakische Staatsangehörige deutscher Nationalität, der Schlosser Rudolf Seifert, die Staatsgrenze bei Katharinaberg. Die Grenze überschritt er außerhalb der Zollstraße. Auf reichsdeutschem Gebiete wurde er von einem reichsdeutschen Finanzwachmann angehalten, dem gegenüber er sich mit einem gültigen Grenzpaß auswies. Auf eine Frage des Finanzwachmannes legte er auch ein Mitgliedsbuch der Sudetendeutschen Partei vor. Seifert gab zu, daß er etwa 100 Zora-Zigaretten bei sich habe, worauf ihn das reichsdeutsche Finanzorgan aufmerksam machte, daß er eine Geldstrafe von 100 Reichsmark

bezahlen müsse, ansonsten er mit Gefängnis bestraft werden würde. Er führte ihn sodann auf das Zollamt in Deutsch-Neudorf ab. Auf dem Wege dahin setzte sich Seifert auf sein Rad und fuhr gegen die tschechoslowakische Grenze. Er gelangte auf tschechoslowakisches Gebiet und fuhr bis nach Katharinaberg. Dort sagte Seifert aus, daß der reichsdeutsche Finanzwachmann vier Pistolenkugeln gegen ihn abgegeben habe, von denen ein Projektil ihm im Rücken stecken geblieben sei. Seifert sagte weiter aus, daß der Finanzwachmann, bevor er geschossen habe, ihm nicht zugerufen habe, stehen zu bleiben. Seifert wurde in das öffentliche Krankenhaus in Brügg gebracht.

Die Todesopfer der Eisenbahn

Königsgrätz. Freitag um 22.15 Uhr stürzte ein Zugszug auf die Strecke der Staatsbahnen zwischen den Stationen Neudorf an der Neiße und Gablonz an der Neiße ab. Der Zug zählte 5890 fuhr auf dieses Hindernis auf und entgleiste. Die Lokomotive und zwei Waggons wurden stark beschädigt. Der Heizkessel wurde zerstört. Der Verkehr auf dieser Strecke wurde für ungefähr 24 Stunden unterbrochen. Der Personenverkehr zwischen Gablonz und Neudorf wurde durch Autos und durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Eine Motordraisine, die aus Turnau kam, fuhr gestern Samstag um 2.17 Uhr früh in Neichenberg auf dem beim Einfahrtsignal haltenden Rastzug Nr. 1159 auf. Der Vorfahrer der Sektion Ing. Cabalka und sein Stellvertreter Ing. Zahradnickel wurden dabei getötet. Der Lenker der Draisine wurde schwer verletzt. Die Ursache des Unglücks wird untersucht.

Die Sozialdemokratie behält Recht. Wir haben in den letzten Tagen schon einige Belege dafür erbracht, daß innerhalb der tschechischen Parteien das Verständnis dafür wächst, daß das sudetendeutsche Problem auch ein wirtschaftliches und soziales ist. Auch das „Právo Lidu“ kommt in seinem getriggen Leitartikel darauf zu sprechen, und stellt fest, daß es „unsere deutschen Sozialdemokraten waren, welche als erste feststellten, daß der gegenwärtige Streit zwischen Tschechen und Deutschen vor allem ein Wirtschaftsproblem ist.“ Diese Feststellung des Zentralorgans der tschechischen Sozialdemokratie bedeutet für die sudetendeutsche Sozialdemokratie, die jahrelang bemüht war — lange bevor es eine SdP gegeben

hat — im tschechischen Volk das Verständnis für die großen wirtschaftlichen und sozialen Probleme des Sudetendeutschtums, insbesondere seiner arbeitenden Klassen, zu wecken, eine große Genugtuung. Es wiederholt sich auch hier der Fall, daß das, was die Sozialdemokratie schon in einem frühen Zeitpunkt gesagt hat, wo sie vielfach auf Unverständnis gestoßen ist, später allgemeine Erkenntnis wird. So wird es auch mit der Art der Lösung des nationalen Problems sein, wie es sich die sudetendeutsche Sozialdemokratie vorstellt. Auch die Richtigkeit dieser Politik wird in einer, wie wir hoffen wollen, nicht allzu fernen Zeit Überzeugung des größten Teiles des sudetendeutschen Volkes werden.

Antisemitische Vorkott-Gehe in Troppau. Wir lesen in der „Volkspresse“: Die Nazis in Troppau gehen bereits zur offenen Vorkottdrohung gegen die Juden über. In der letzten Zeit fand man an einzelnen jüdischen Geschäften, ja sogar an Privatwohnungen heliographierte Zettel mit der Aufschrift: „Kauft nicht bei Juden!“ Wenn sich die Behörden nicht energisch aufraffen, gegen diesen Unfug gehörig einzuschreiten, wird die SdP bald versuchen, vor den jüdischen Läden — Vorkottposten aufzustellen. Im Zusammenhang damit verdient noch folgender Vorfall vermerkt zu werden: Ein jüdischer Angestellter sucht seit acht Tagen in Troppau eine Wohnung und kann sie nicht bekommen. Überall, wo er vorspricht, erklärt man, daß „nichts frei“ ist. Ein einziger halenteuzlerischer Hausherr war ehrlich genug, ganz offen zu sagen: „An Juden vermiete ich nicht!“ Ob die SdP sich nunmehr auch entschließen wird, den Vorkott gegen jene Juden zu verhängen, die für den Wohlstand der „Ordnungspartei“ namhafte Spenden geleistet und am 21. Juni die SdP-Bahne geholt haben, entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis.

Die Mission Runcimans

Vorbereitungsarbeiten abgeschlossen

Die Mission des Lord Runciman in Prag ist jetzt im Stadium des Abschlusses der vorbereitenden Verhandlungen. Der Lord hat nunmehr mit allen beteiligten Faktoren, dem Präsidenten der Republik, dem Vorsitzenden der Regierung, der SdP und der deutschen Sozialdemokratie verhandelt und sich über den Standpunkt aller Beteiligten informiert. Nun wird dem Material, das sich in den Händen von Runcimans Mission konzentriert hat, eine definitive Form gegeben werden. Auf Grund dieses Materials wird sich nun die englische Mission selbst ein Urteil über die politischen Verhältnisse der Tschechoslowakei und insbesondere die nationale Frage bilden.

Budget und Arbeitslosenfürsorge

Die Regierung ist nicht nur mit den nationalen Fragen beschäftigt gewesen, sondern sie hat auch dringende wirtschaftliche und soziale Aufgaben. Am dringendsten ist die Zusammenstellung des Staatsvoranschlags für 1939. Außerdem widmet die Regierung auch dem Arbeitslosenproblem Aufmerksamkeit. Wohl ist die Zahl der Arbeitslosen bis Ende Juli auf 184.000 gesunken, aber man muß sich nun auf ein Wiederanstehen der Arbeitslosigkeit im Winter gefaßt machen und es müssen alle Vorbereitungen getroffen werden, um eine möglichst große Zahl von Arbeitern im Produktionsprozess zu beschäftigen und für die Nichtbeschäftigten zu sorgen. Insbesondere ist es das Grenzgebiet, welchem die Fürsorge der Regierung gewidmet sein muß.

Lord Runciman in Teplitz-Schönau

Prag. Das Sekretariat der Mission Lord Runciman teilt mit: Lord und Lady Runciman wohnten gestern (Freitag) abends der Vorstellung der „Verkauften Braut“ im Nationaltheater bei. Lord und Lady Runciman sind, begleitet

Churchill: Deutsche Armee — die Gefahr

London. (Reuter.) Während Chamberlain Simon in Lank über die Politik der Regierung sprach, verließen andere bedeutende Redner auf die Gefahren der gegenwärtigen internationalen Lage. Winston Churchill erklärte, daß sich die Welt in meremehr einer Krise nähere. Der Krieg sei gewiß nicht unvermeidlich, doch werde die Kriegsgefahr solange nicht gebannt sein, bevor nicht die großen deutschen Armeen heimgeschickt werden. Alle Hoffnungen konzentrieren sich nunmehr auf Hitler. Minister Inskip gab gleichfalls der Ansicht Ausdruck, daß der Krieg nicht unvermeidlich sei, denn, so sagte er, „ein in den grundlegenden Fragen geeintes Volk wie das unsere besitzt die Kraft, die durch nichts erschüttert werden kann, und verfolgt seine Absicht mit einer Zähigkeit, die unüberwindlich ist.“ Hinsichtlich der Tschechoslowakei erklärte Inskip, die Entwicklung steuere zweifellos einem entscheidenden Ergebnis zu.

Die Reden Chamberlains, Hulls und Roosevelts

Sir Simon hat sich in seiner Rede auf Chamberlains Erklärung im Unterhaus am 24. März berufen, die heute noch Gültigkeit habe und der nichts hinzugefügt werden müsse, er hat aber auch — und damit betonte er die Übereinstimmung zwischen England und Amerika — auf die Reden des Staatssekretärs Hull und des Präsidenten Roosevelt verwiesen.

Die Reden der amerikanischen Staatsmänner dürften noch in Erinnerung sein. Staatssekretär Hull hat zuerst, was in Europa weniger beachtet wurde, aber doch die Auffassung der Vereinigten Staaten kennzeichnet. Pressevertretern erklärte, Amerika halte an der Verbindlichkeit des Kellogg-Paktes fest. Ein paar Tage später, am 16. August, hielt er über sämtliche amerikanischen Sender eine Ansprache, in der er der Gewalt die Vernunft entgegenstellte, sich schärf gegen die Methoden der Gewalt wandte und das amerikanische Volk vor dem Glauben warnte, Amerika könne unberührt bleiben von Störungen, die sich irgendwo in der Welt zeigen sollten.

Präsident Roosevelt sprach am 19. August in Kingston in Kanada. Er erklärte die Solidarität Amerikas mit Kanada, falls dieses bedroht sei, und sagte, auf der weltlichen Halbkugel wisse man, daß man nicht mehr auf einem abgeschlossenen Kontinent liege, der von den Konflikten jenseits des Ozeans nicht berührt werde.

Ministerpräsident Chamberlain sprach am 24. März über die Fälle, in denen England zum Kriege gezwungen sein könnte. Er verwies dabei auf Definitionen des früheren Außenministers Eden, der gesagt hatte, die englischen Rüstungen könnten auch eingesetzt werden, um dem Opfer eines Überfalls Hilfe zu gewähren, und zwar in einem Falle, „in dem dies unserem Urteile nach der Völkervereinigung entspricht.“ Und Chamberlain fügte hinzu: „Dieser Fall könnte die Tschechoslowakei einschließen.“

Chamberlain lehnte es in seiner Rede ab, sich mit dem Gedanken zu befreunden, Frankreich jetzt schon zu erklären, daß es im Falle eines Krieges, in dem Frankreich wegen der Tschechoslowakei verwickelt wird, an Frankreichs Seite stehen werde. Er fuhr jedoch fort: „Ich möchte aber hinzufügen, daß, wo es um Krieg und Frieden geht, nicht nur juristische Verpflichtungen zur Debatte stehen.“ Wenn ein Krieg ausbräche, ist es unwahrscheinlich, daß er auf jene beschränkt bliebe, die solche Verpflichtungen übernommen haben. Es wäre ganz unmöglich, zu sagen, wo er enden würde, und welche Regierungen hineingezogen würden. Der unerbittliche Druck der Tatsachen könnte sich sehr wohl als stärker erweisen, denn formale Erklärungen, und in diesem Falle wäre es wohl im Rahmen der Wahrscheinlichkeit, daß andere Länder außer jenen, die im ursprünglichen Streit Parteien waren, fast sofort verwickelt würden. Dies ist besonders wahr im Falle zweier Länder, die, wie Großbritannien und Frankreich, lange freundschaftliche Bindungen, eng verknüpfte Interessen besitzen, den gleichen Idealen demokratischer Freiheit ergeben und entschlossen sind, diese aufrechtzuerhalten.

Seeschlacht eines republikanischen Torpedobootes

Gibraltar. (Reuter.) Das spanische republikanische Torpedoboot „José Luis Diaz“, das vor einigen Tagen nach Durchführung von Reparaturen den Hafen von Le Havre verlassen hatte, ist nach einer heftigen Seeschlacht mit Franco-Schiffen von Gibraltar eingelaufen.

Protestantische Kirchen gegen den Krieg

Ostlo. Die kirchliche Weltkonferenz in Larvik tritt in einer Entschließung dafür ein, daß internationale Streitigkeiten ohne Waffengewalt geregelt werden sollen. Ferner solle die Welt von der augenblicklichen Kriegsgefahr befreit werden.



Tagesneuigkeiten

Die Flüchtlingsfrage

Dem Flüchtlingsproblem widmet der Londoner „Daily Herald“ einen Leitartikel, in dem es heißt:

„Aremde — das ist kein sehr hübsches Wort; aber wenn man die Leidenschaft und das Hassvorurteil nur einmal überwinden will, dann ist es ein schönes Wort.

„Aremde“. Sie kommen „in Scharen“ nach Britannien. Sie nehmen uns „das Brot vom Munde weg“. Sie verstehen „unsere englischen Sitten“ nicht. Zeigt ihnen, daß sie sich nicht „in unser Land schlängeln“ können. Heraus mit ihnen! So reden viele. Das ist die Art. Mitleid, Menschlichkeit und Edelmut niederzutampeln. Das ist die Art, den anständigsten Impuls des Menschen unterdrücken zu wollen, den Impuls, dem Elend Hilfe zu gewähren.

„Aremde“. Nun, was sind sie? Sie sind menschliche Wesen, Mitmenschen vor allem. Sie sind Männer und Frauen, die Söhne und Töchter haben, wie wir. Männer und Frauen, die unglücklich geworden sind durch dieselben Dinge, die uns unglücklich machen und die ihr Glück in denselben einfachen Dingen finden, die uns Glück geben. Und dann, wenn man die wenigen Hebeltäter ausnimmt, mit denen fertigzuwerden die Polizei hinreichende Mittel hat, — es sind gute Männer und Frauen. Sie haben nichts getan, was wir in diesem freien Lande als Gefährdung oder moralisches Verbrechen betrachten. Es sind Leute, die das Gesetz achten, höfliche, patriotische, arbeitssame Leute.

Aber vor allem sind es Männer und Frauen in Not, in einer Art von Not, welche das britische Volk unerträglich finden würde. In ihren eigenen Ländern sind sie verbannt, geschmäht und geschlagen worden. Man hat sie nicht für wert gehalten, sich unter die große Mehrheit ihrer Mitbürger zu mischen, man hat ihnen verboten, ihren Lebensunterhalt in den Betrieben zu verdienen, denen sie ihr Leben gewidmet hatten. Ihre Kinder wurden mit Verachtung behandelt, und man duldet nicht, daß sie mit den Kindern der herrschenden Klasse zusammenkommen.

Das sind die „Aremden“. Die „düsteren, gefährlichen“ Aremden. Nehmt an, es wäre ein Feuer in der Straße, in der ihr wohnt. Familien mit Kindern werden obdachlos, verlieren vielleicht all ihre Habe und kommen zu euch, um Asyl zu suchen. Würdet ihr sagen: „Das ist unehrlich. Wir brauchen unser Essen und unsere Betten für uns. Geht ins Feuer zurück!“

... So müssen wir die „Aremden“ ausgetrieben betrachten, denn so ist es richtig. Verschämten wir nicht die Traditionen, welche die britische Demokratie menschlicher Bewunderung wert gemacht haben, indem wir den Leuten sagen, sie sollen verbrennen, ertrinken oder leiden, aber nur nicht an unsere Tür ant klopfen, wenn sie Hilfe brauchen ...

Wir sagen, daß jede Nation ihr Teil tun muß, und wenn sie alle das Ihre tun, wird das Problem gelöst sein. Was die britischen Nationen im besonderen betrifft, so sagen wir, daß das Empire ein großer Raum mit vielen unentwidelteten Schätzen ist und daß in vielen Teilen des Empire nur die Einwanderung vor einem Bevölkerungsrückgang schützen kann. Wir sagen, daß unser Empire geeignet ist, darin voranzugehen, den Flüchtlingen eine wirksame Möglichkeit zur Führung eines glücklichen und wertvollen Lebens zu geben. Wenn der gute Wille da ist, kann es geschehen, und es würde auch für das Empire großen Vorteil haben. Aber es wird nie getan werden, wenn unsere Politik von Haß und Furcht und nicht von Liebe und Mut bestimmt ist.“

Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge

Prag. (T.M.) Am 27. August um 8 Uhr früh kam es in der Umgebung der Gemeinde Opatowitz bei Jilina bei nebligem Wetter in einer Höhe von etwa 400 Meter zu einem Zusammenstoß zweier zweimotoriger Militärflugzeuge. Die beiden Maschinen stürzten ab und die Besatzungen kamen ums Leben. Es waren dies: Der Beobachter Flieger-Unterleutnant Vojtěch P a j a c mit dem Jagdflieger-Piloten Vojtěch P o l a s o v i c in der einen Maschine und Beobachter Flieger-Unterleutnant Willibald R i c h t e r mit dem Corporal-Piloten Josef S t e p á n in der zweiten Maschine. Unterleutnant Pajac war 28 Jahre, Unterleutnant Richter aus Pardubitz 24 Jahre, Jagdflieger Polasovic aus Mladostok bei Bratislava 23 Jahre und Corporal Stepan aus Hohenice bei Rové Mesto nad Metují 23 Jahre alt.

Sechzehn Bergleute verschüttet

Mexiko. (Savas.) Im Staate Guanajuato ereignete sich in der Grube „Beregrina“ eine Explosion. 16 Bergleute wurden verschüttet.

Hochwasser bei Pardubitz. In Pardubitz ist die Elbe Samstag über Nacht um 50 Zentimeter auf 320 Zentimeter über das Normale gestiegen. Am Gebirge von Pardubitz wurden über Nacht mehrere Gemeinden, insbesondere Uhola Mlýnská, ferner Hofovice und Kunčice, überschwemmt. Neben der Elbe und der Chrudimka sind auch die

Lodrantka und Loučná über die Ufer getreten. Das Wasser hat einen Teil von Dabice und Drazdice überschwemmt. Die Bevölkerung, die von dem Wochendienst gewarnt worden war, hatte in der Nacht rechtzeitig die bedrohten Wohnhäuser geräumt. In Pardubitz wurden über Nacht die Keller der an der Chrudimka gelegenen Häuser überschwemmt.

Schmuggler von reichsdeutschen Grenzbeamten erschossen. Bei der Verhinderung einer Schmugglerbande, die in der Nähe von Neu-Nigen bei Elschamp über die deutsch-tschechoslowakische Grenze gehen wollten und auf Anruf nicht stehen blieben, sondern nach der Grenze zu flüchteten, haben zwei deutsche Zollbeamte einen der Schmuggler erschossen. Der Vorgang spielte sich auf reichsdeutschem Gebiet ab. Die Schmuggler konnten jedoch über die Grenze entkommen. Die Leiche des Mannes, der von einem Schusse getroffen worden war, wurde von tschechoslowakischen Grenzbeamten etwa 100 Meter von der Grenze entfernt aufgefunden. Die tschechoslowakischen Grenzbehörden haben den deutschen Grenzbehörden davon am Freitag morgen Mitteilung gemacht. Die Ermittlung ergab, daß es sich bei dem Toten um einen tschechoslowakischen Staatsangehörigen handelt.

„L 3 130“ fährt mit Wasserstoff. Das Luftschiff „L 3 130“ geht, wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, seiner Vollendung entgegen. Das zunächst auf Grund der amerikanischen Aufgabe für Helium-Füllung vorgesehene Schiff ist mit geringfügigen Umbauten für Wasserstoff fähig geworden.

Französisches Flugzeug abgestürzt. Ein Flugzeug des Militärflughafens von Pau (Frankreich), an dessen Bord sich zwei Offiziere und zwei Unteroffiziere befanden, ist in einem Nachtflug explodiert. Sämtliche Insassen sind verbrannt.

Jugoslawisch-bulgarische Grenze gesperrt. Anfolge der in Jugoslawien ausgetriebenen Mauth- und Klauenjende wurde im wechselseitigen Einverständnis die bulgarisch-jugoslawische Grenze bis auf weiteres geschlossen. Die Einfuhr von Vieh aus Jugoslawien nach Bulgarien ist verboten. Nicht einmal das Vieh von jugoslawischen Bauern, die Weideweiler in Bulgarien besitzen, darf nach Bulgarien eingeführt werden.

Französische Waffenschieber. Zur Verhaftung wegen geheimen Waffenhandels wird mitgeteilt: Die Pariser Polizei verfolgte bereits längere Zeit die Tätigkeit des Oberst Rillet von der Fliegereskadre in Bourges. Sie konnte dabei feststellen, daß er zahlreiche Waffen aufbewahrt. Einer der Detektive stieß mit dem Offizier Beziehungen an unter dem Vorwand, daß er sich für den Ankauf von Waffen interessiere. In der Wohnung des Offiziers fand der Detektiv dann zahlreiche Kriegsmaterial. Beim Verhör sagte Oberst Rillet, daß er nur Mittelsmann gewesen sei und daß ihm ein ausländischer Staatsangehöriger namens Bugac die Waffen geliefert habe.

Das tägliche Autobus-Unglück in Deutschland. Am Vorort Spandau bei Berlin stieß Samstag früh ein Omnibus mit einem Privatwagen zusammen. Dabei wurde der Fahrer des Privatautos und elf Anwohner des Omnibusses verletzt. Zwei der Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Die Wagen wurden schwer beschädigt.

Der Beginn der Olympiade. Das finnische Olympische Komitee hat beschlossen, den Beginn der olympischen Sommerspiele im Jahre 1940 auf Samstag, den 20. Juli, festzusetzen.

Reflex eines russischen Fliegers. Der Sowjet-Militärflieger Kapitän Jerebentso führte am 24. August einen bemerkenswerten Höhenflug in einem einmotorigen Wasserflugzeug sowjetrussischer Provenienz durch. 25 Minuten nach dem Start erzielte Jerebentso die Höhe von 7000 Meter. Der Flug dauerte sodann noch über eine Stunde. In der Höhe von 10.200 Meter stellte der Flieger fest, daß der Barometer 40 bis 45 Grad unter Null aufzeige. Das Wasserflugzeug setzte dann noch den Aufstieg fort. Nach vorläufiger Schätzung hat Jerebentso seine Aufgabe mit großem Erfolg durchgeführt. Jetzt werden die Aufzeichnungen des Fliegers überprüft.

Die Minderheiten Jugoslawiens. Nach einem Artikel, den ein nichtgenannter jugoslawischer Diplomat in der Pariser Zeitung „L'Order“ veröffentlichte, leben in Jugoslawien rund 500.000 Angehörige der deutschen, 445.000 der ungarischen, 342.000 der albanischen, 132.000 der türkischen, 80.000 der jüdischen, 63.000 der rumänischen und 9000 der italienischen Minderheit.

Trans-Iranische Bahn. In Sefid Tschahme (400 Kilometer südlich von Teheran) fand in Anwesenheit des Schah von Iran die Inbetriebnahme der trans-iranischen Bahn statt. Die Strecke, die eine Länge von 400 Kilometer aufweist, verbindet das Kaspische Meer mit dem Persischen Golf.

Rezeption für Lindbergh. Die Moskauer internationale Gesellschaft für Kulturbeziehungen mit dem Ausland veranstaltete zu Ehren des amerikanischen Fliegers Oberst Lindbergh in ihrer Moskauer Zentrale eine Rezeption, der außer Oberst Lindbergh und seiner Gemahlin auch hervorragende Künstler und Schriftsteller, hohe Würdenträger des Kommissariats für auswärtige Angelegenheiten, die Mitglieder der amerikanischen Botschaft in Moskau sowie auch zahlreiche Vertreter der Auslands- und Inlandspresse beiwohnten. Freitag startete Oberst Lindbergh mit Gemahlin zum Fluge nach dem Süden der Sowjetunion.

Ermordeter Mörder. Mile Pajic, der Mörder des serbischen Ingenieurs Bader und eines Gen darmen-Bachmeisters, den er auf seiner Flucht erschoss, wurde von Gen darmen in der Nähe von Brodarevo (Serbien) tot aufgefunden. Er war von zwei seiner Genossen, den Bauern Tomičov und Golubić, bei denen er sich auf seiner Flucht vor den Gen darmen verborgen hatte, erschossen worden. Die beiden Mörder raubten Pajic den Betrag von 264.000 Din ar, den dieser bei sich trug. Das Geld wurde bei den beiden Spießgesellen Pajics gefunden und befindet sich in den Händen der Behörden. Die beiden Mörder wurden verhaftet.

Wer ist würdig? Im Berliner Reichsgesetzblatt wird eine Ausländerpolizeiverordnung veröffentlicht. Sie schafft ein einheitliches Ausländerpolizeirecht für das Gesamtreich und beseitigt alle bisher noch bestehenden ausländerpolizeilichen Sonderregelungen der deutschen Länder. Nach dem einleitenden Paragraphen der Verordnung wird der Aufenthalt im Reichsgebiet Ausländern erlaubt, die nach ihrer Persönlichkeit und dem Zweck ihres Aufenthaltes im Reichsgebiet die Gewähr dafür bieten, daß sie der ihnen gewährten Gastfreundschaft würdig sind. Die Neuregelung, die am 1. Oktober in Kraft tritt, soll die Ausländerpolizeibehörden instand setzen, gegen solche Ausländer, die diese Voraussetzung nicht erfüllen, unter Berücksichtigung der Belange des allgemeinen Wohls mit den erforderlichen ausländerpolizeilichen Maßnahmen vorzugehen. Eine besondere Aufenthaltserlaubnis der zuständigen Ausländerpolizeibehörden ist grundsätzlich erforderlich für Ausländer, die sich länger als drei Monate im Reichsgebiet aufhalten und ferner — ohne Rücksicht auf die Dauer des Aufenthaltes — für Ausländer, die im Reichsgebiet bestimmte Tätigkeiten ausüben wollen.

Abbe Vidus fährt nach Europa. Es ist anzunehmen, daß die europäischen Staatsmänner und Diktatoren, diesmal wirklich Angst bekommen, denn Abbe Vidus aus Cleveland hat angekündigt, Mussolini, Hitler, Daladier, Vened und Stalin persönlich aufzusuchen. Man muß wissen, daß Abbe Vidus schon wiederholt versucht hat, die Mächte der Erde zu erreichen, und zwar telephonisch. Er scheute keine Kosten und meldete Gespräche in die europäischen Hauptstädte an, aber es ist ihm nicht einmal gelungen, irgendjemand von den hohen Herren persönlich zu erreichen; Sekreäre und Adjutanten wiesen ihn barsch ab. Und dabei hat er nur Gutes im Sinn, er möchte nämlich konkrete Vorschläge zur Aufrechterhaltung des Friedens machen. In Cleveland, wo jedes Kind den sonderbaren Mann kennt, nennt man ihn „Die Ein-Mann-Friedenskonferenz“.

Beisetzung Dr. Müllers. Samstag, den 27. August Vormittags fand vom Kollegiatkapitel St. Peter und Paul am Völschrad das Begräbnis Dr. Hans Georg Müllers statt. In 9 Uhr Vormittag wurde der Sarg mit den sterblichen Überresten von der Strabener Abteikirche auf den Völschrad überführt und hier aufgebahrt. Unter den zahlreichen Kränzen befanden sich auch ein Blumenstrauß des Präsidenten der Republik Dr. E. Vened.

Flugwettbewerb der Kleinen Entente. Für die Flugzeuge, welche an dem Flugwettbewerb der Staaten der Kleinen Entente teilnehmen, wurde Samstag, um 8 Uhr früh die Kontrolle aufgenommen. Aber erst um 10 Uhr 50 Min. traf das erste Flugzeug, und zwar das von Dr. Stanko Rapc pilotierte jugoslawische Flugzeug J11 W 5 ein. Um 12 Uhr landeten fünf weitere jugoslawische Flugzeuge, und zwar mit den Besatzungen Grohovic auf J11 W 13, Kapitän Djelamovic Arelja ebenfalls auf J11 W, Notarac mit Milenovic auf dem jugoslawischen Flugzeug J11, Bacic und Trafalovic und Anatazjevic mit Milovanovic, die beiden letzteren Besatzungen auf STW-Flugzeugen. Mit ihnen trafen die Brüner Flieger Kotiba und Bakic auf dem Flugzeug WE 150 und Krejci mit Sent auf dem Flugzeug Latra ein.

Reserve-Leutnant, Achtung! Das Ministerium für Nationalverteidigung nimmt zum weiteren freiwilligen aktiven Dienst Reserveleutnant und Unterleutnant der Probantur, wirtschaftlichen und Monturformationen an. Es können sich auch Unterleutnant der Infanterie im Präzisionsdienst und Aspiranten melden, die den Kurs für Offiziere des Wirtschaftsdienstes in der Reserve absolviert haben. Die aufgenommenen Bewerber werden auch bei der Aufnahme in den Kurs für Berufsoffiziere des Wirtschaftsdienstes den Vorkurs haben. Die diesbezügliche Anbahnung wurde im Anzeiger des MVO Nr. 38 vom 20. August 1938 veröffentlicht. Nähere Informationen über die Bedingungen erteilt Interessenten jeder Truppenkörper.

Ab Montag billige Fahrt zur Prager Messe. Am Montag, den 29. August, tritt die 33prozentige Fahrpreidermäßigung in Kraft, die Besuchern der diesjährigen Prager Herbstmesse (2.—11. September) auf Grund des Messeausweises gewährt wird. Diese Ermäßigung kann für die Fahrt nach Prag bis zum 11. September, für die Rückfahrt vom 2. bis 15. September in Anspruch genommen werden.

Wohnungsfrage zur Prager Herbstmesse. Besuchern der Prager Herbstmesse steht während der Messebauern vom 2. bis 11. September auf dem Wilschbahnhof (Wartelsaal 2. Klasse) wieder ein Wohnungsnahtweis zur Verfügung, der Messebesuchern Unterkunft in Hotels oder Privatlogis vermittelt. Die Kanäle ist vom ersten Frühzuge bis zum letzten Nachtzug geöffnet. Für Zimmerbestellungen vor Messebeginn lautet die Anschrift: Wohnungsnahtweis der Prager Messe, Prag VII., Messpalast.

Wettbewerb der Amateure-Sender. Die Zentrale der tschechoslowakischen Amateursender in Prag veranstaltet in den Tagen vom 3. bis 11. September d. J. zwischen 17 bis 1 Uhr einen Europawettbewerb der Amateursender. Gearbeitet wird nur auf radio-telegraphischem Wege.

Vortrag Franz Rehwalds

In der Sommerschule für das Studium mitteleuropäischer Fragen

Litvaniká Komnica. Vor den Teilnehmern an der „tschechoslowakischen Sommerschule“, zu welchen auch zahlreiche Ausländer gehören, sprach Freitag Redakteur Franz Rehwald-Reichenberg. Er führte einleitend aus, daß eine der Fragen, die heute Europa in Atem halten, die Frage der Sudetendeutschen ist, die die größte Minderheit in Europa bilden und zwar eine Minderheit, die auf hohem wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Niveau steht. Der Redner gab dann eine Uebersicht der gemeinsamen Geschichte der Tschechen und Deutschen und erkannte an, daß die Minderheiten hier größere Rechte als in einer ganzen Reihe anderer Staaten besitzen. Er erwähnte auch den ersten Eintritt der Deutschen in die Regierung und kam dann auf Wirtschaftsfragen zu sprechen. Das sudetendeutsche Gebiet besitze eine hochentwickelte Industrie, die vorwiegend auf den Export angewiesen sei und auf dem die sudetendeutsche Existenzfrage hauptsächlich beruhe. Der Redner ist sich der Tatsache bewußt, daß die Ernährung der sudetendeutschen Bevölkerung, die vorwiegend aus einer hochqualifizierten Arbeiterschaft bestehe, von den böhmischen und slowakischen Getreideländern abhängig sei. Solange die gute Konjunktur anhielt, war der Export ins Ausland keine aktuelle Frage der Proportionalität. Diese erlangte erst während der Industriekrise Wichtigkeit und dieses Wirtschaftsproblem ist eines der wichtigsten Faktoren in der sudetendeutschen Frage. Die Abfahrtskrumpfung, von der die stark industrialisierten sudetendeutschen Gebiete betroffen wurden, seien hauptsächlich auf die industriellen Autarkiebestrebungen ehemaliger Einfuhrländer und auf die Konkurrenz der reichsdeutschen Industrie und nicht zuletzt auf die reichsdeutsche Handels- und Devisenpolitik zurückzuführen. Der wirtschaftliche Niedergang verursachte Unzufriedenheit und ein wachsendes Interesse für Staatsaufträge. Eine Lösung, für die alle Voraussetzungen gegeben seien, müsse im Rahmen der demokratischen Verfassung und im Rahmen der Staatsgrenzen erfolgen. Die sudetendeutsche Industrie müsse aus dem Weiten unterstützt und ihre Exportfähigkeit durch Schaffung eines Finanzinstitutes gefördert werden. Redner anerkennt den guten Willen auf tschechischer Seite und sagt, daß auch auf sudetendeutscher Seite viele ehrliche Leute sind, die einen Ausgleich wünschen, hauptsächlich auf wirtschaftlichem Gebiet. Der Krieg würde das wirtschaftliche Ende der Sudetendeutschen bedeuten.

Das Wetter. Die Druckerteilung wird über dem Binnenlande immer gleichmäßiger und der Wind flaut daher ab. Störungsbreite erhalten zwar in Deutschland und im Westteil der Republik beträchtliche Bewölkung aufrecht, die Regenfälle haben jedoch aufgehört und die Temperaturen steigen langsam an. In Karpathenland wurden Samstag nachmittag bei schönem Wetter erneut 25 Grad verzeichnet. — Wahrscheinliches Wetter Sonntag: Nur im Nordwesten des Staatsgebietes zunächst noch stärkere Bewölkung und auf den Bergen vereinzelt ein wenig Regen. Sonst wechselnd bewölbt bis ziemlich heiter, tagsüber etwas wärmer, ruhig. — Weiterausichten für Montag: Im ganzen schön und wärmer.

Die deutsche Inland-Sendung am Sonntag und Montag

- Sonntag.**
- Prag-Melniek: 8.55 bis 9.50 Gottesdienst aus Gottesgab, 9.50 bis 10.00 Dr. Hugo Kohnta: Vom heutigen Augustinertag. 10.00 bis 10.10 Glad: Trio-Sonate C-dur, 10.10 Walter Seidl zum Gedächtnis. Hörfolge von Dr. Maras. 11.00 Symphonie-Konzert, Schallplatten, 12.00 Lieber Herr! 12.05 Piefse. 12.35 Orchester-Konzert. 13.30 Musik-Schallplatten. 14.00 Bauernebrecht. 14.15 bis 14.30 Arbeiter-Sendung. Ruth Körner: Frauen, Krieg und Menschlichkeit. 14.30 bis 15.30 Orchester-Konzert aus Mähr.-Odrau. 18.00 bis 18.50 Unterhaltungsmusik. 18.50 Hörfolge von der Sopienflöte. 19.15 Nachrichten. 19.30 Rusifer um Goethe (Menate Göring, Sopran, Magnus Andersen, Boh. Fr. Dolecek, Klavier). 19.50 Sportbericht. 20.00 Orchester-Musik aus italienischen Opern. 20.30 Das Jahrmärktchen von Plunderweilern, Schönbornspiel von Goethe. 21.00 Vom Kammermusikfest Trenschein-Tepliz (Quartett A. Touche spielt Kouffel und Havel). 21.15 Nachrichten. 21.55 Schallplatten.
 - Brünn. 14.05 bis 14.17 Landwirtschaftliche Sendung: Oberinspektor Ing. Otto Sed: Ueber Viehpflanz und Melkervesen. 14.17 bis 14.30 Landwirtschaftliche Sendung: Oberlandw.-Rat Dir. Norbert Feiner: Bäuerliche Pferdewirtschaft. 17.50 bis 18.50 Simultan Mähr.-Odrau.
 - Mähr.-Odrau. 14.30 bis 15.30 Orchester-Konzert. Dir. G. Singer.
- Montag.**
- Prag-Melniek: 10.15 bis 11.00 Schallplatten. 12.15 Vortrag: Prof. Philipp über Messen als Brennpunkte internationalen Handels. 18.00 Goethe und Tomafel, Hörbild mit Musik. (Sef. Gertrud Brill, Klavier Fr. Dolecek). 18.30 Vortrag Dr. Hans Adler: Rechte und Pflichten der Radiohörer. 18.45 Orchesterkonzert. 19.30 P. A. Müller: Glücksspiel 19.20.00 Orchester-Konzert. 20.35 Von den Luatner Feiertagen: Symph. Konzert (Dir. Bruno Walter). 22.40 Vortrag Annemarie Kott: Die tschechoslowakische und das Land der olympischen Spiele. 22.50 bis 23.00 Dr. Ernst Schein: Vor der Prager Herbstmesse.
 - Brünn. 18.00 bis 18.15 Neb.-Kat Dr. Robert Kocarek: Das Taschentuch — eine hygienische Betrachtung. 18.15 bis 18.20 Schallplatten. 18.20 bis 18.35 Dr. Vili Fric: Polaschel: Die Protokollisten in Trebitsch.
 - Mähr.-Odrau. 18.10 Arbeiter-Sendung: M. Richter: Arbeiterinnenschaft einst und jetzt. Lieber, Insekt Elie Dolosch-Ranger (Klavier R. Ranger).

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Arbeitsvermittlung im ersten Halbjahr 1938

In den öffentlichen Arbeitsvermittlungsanstalten in Böhmen waren in der ersten Hälfte des Jahres 1938 410.986 Arbeits- und Dienststellen und 602.544 Bewerber und Bewerberinnen angemeldet. Von den angemeldeten Stellen wurden durch die Arbeitsvermittlungsanstalten 366.230 besetzt. Eine beträchtliche Anzahl von Stellen wird auch direkt besetzt, weil die direkte Nachfrage der Bewerber ziemlich groß ist. Bei der Vermittlung machen sich auch verschiedene nichtöffentliche Arbeitsvermittlungsinstitutionen geltend. Von den angemeldeten Bewerbern wurden durch die Arbeitsvermittlungsanstalten 364.388 untergebracht. Daraus darf allerdings nicht geschlossen werden, daß im ersten Halbjahr 1938 328.156 Bewerber und Bewerberinnen ohne Stellung geblieben sind. Die verhältnismäßig hohe Anzahl der Bewerber gegenüber der Anzahl der Unterbrachten ist eine Folge davon, daß viele Bewerber auf eine andere Art und Weise Stellen finden, aber nach dem wiederholten Verlust der Beschäftigung sich in den öffentlichen Arbeitsvermittlungsinstitutionen neu melden und daher auch wieder in der Statistik neu eingerechnet erscheinen. Dasselbe gilt auch in denjenigen Fällen, wo sich der Bewerber länger als einen Monat in der Anstalt überhaupt nicht meldet, daher aus der Evidenz gestrichen und dann bei neuerlicher Meldung wieder neu gerechnet wird. Mit Ende des ersten Halbjahres blieben in den öffentlichen Arbeitsvermittlungsinstitutionen in Böhmen 145.031 Bewerber. Von der Anzahl der besetzten Stellen entfallen auf Mittelböhmen 71.147, Nordböhmen 102.288, Südböhmen 41.849, Ostböhmen 76.257 und Westböhmen 71.688. Besetzt wurden im Ganzen 280.691 Stellen für Männer, 80.230 für Frauen und 5309 für Lehrlinge und Lehrlinginnen.

Von den angemeldeten Stellen für Männer wurden 92,7 Prozent besetzt, bei den Frauen 81,3 und bei den Lehrlingen und Lehrlinginnen 55,3 Prozent. Der verhältnismäßig ungünstigere Prozentsatz bei den besetzten Stellen für Frauen ist auf den Mangel an qualifizierten Kräften beim Haushaltungspersonal und besonders bei Dienstmädchen zur Landwirtschaft zurückzuführen, wogegen der scheinbar noch ungünstigere Erfolg bei den Lehrlingen und Lehrlinginnen nur eine Folge des Umstandes ist, daß die Stellen ständig und besonders bereits vor den Schulferien gemeldet werden, wogegen mit dem Hauptzufließen von Bewerbern erst nach Beendigung des Schuljahres gerechnet werden muß und die eigentliche Vermittlung sich dann in den Ferien sowie in den nächstfolgenden Monaten entwickelt.

ständig 600 Quadratmeter Fläche gemietet. Eine Firmenzunahme ist vor allem auch durch die Verteilung zahlreicher Textilmotoren im Rahmen der Ausführungskonzern eingetreten. Stark wird zur diesjährigen Herbstmesse die Strick- und Wirkwarenindustrie vertreten sein. In Baumwoll- und Seidenweberei und Leinwandwaren ist das Angebot gleichfalls erhöht worden; ebenso in Körper- und Tischwäsche sowie Taschentüchern. Unverändert ist die Kunststoffsachen- und Strickwarenindustrie, Summertextilien, Konfektion, Wollstoffen, Mäßen, Schirmen, Kunstblumen, Spitzen, Decken. Die Teppichfirmen stellen im Rahmen der Möbel- und Pianomesse und der Fadmesse „Was die Frau interessiert“ aus.

1357 Aktiengesellschaften

Am 31. Dezember 1937 gab es in der Tschechoslowakei insgesamt 1357 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 9.567.600.000 Kč. Dies bedeutet gegenüber dem Jahre 1936 einen Zuwachs von 29 Gesellschaften und einem Kapital von 103.200.000 Kč. Neugegründet wurden Gesellschaften mit einem Kapital von 164.800.000 Kč, aufgelöst haben sich Gesellschaften mit 42.000.000 Kč. Umgerechnet wurden Gesellschaften mit einem Kapital von 65.800.000 Kč. In der Landwirtschaft gab es 32 Gesellschaften mit einem Aktienkapital von 60.700.000 Kč; somit eine Zunahme gegenüber dem Vorjahre um sieben Gesellschaften und um ein Kapital von 5.700.000 Kč. Die meisten Aktiengesellschaften gab es naturgemäß in der Industrie; hier wurden 1033 Gesellschaften mit einem Gesamtkapital von 8.881.700.000 Kč gegründet. Auch hier ergibt sich eine Zunahme gegenüber dem Vorjahre, und zwar um 19 Gesellschaften und um 59.800.000 Kč Kapital. Der Handel wies 193 Gesellschaften mit einem Aktien-

kapital von 575.100.000 Kč auf, was gegenüber dem Vorjahre eine Abnahme um sechs Gesellschaften bedeutet, wobei jedoch das gesamte Kapital trotz dieser Abnahme um 41.300.000 Kč höher ist. In der Transport- und Verkehrsbranche (außer der Post) gab es 76 Gesellschaften mit 506.100.000 Kč Kapital; obwohl dies um eine Gesellschaft mehr ist als im Vorjahre, ist das Gesamtkapital in dieser Branche dennoch um 1.500.000 Kč niedriger als 1936. Drei Gesellschaften befanden sich mit dem gewerbmäßigen Betrieb von Theater, Musik-, Sport- und Vergnügungsgesellschaften (im Vorjahre vier); sie hatten ein Gesamtkapital von 3.300.000 Kč (im Vorjahre 6.200.000 Kč). Schließlich gab es 20 Aktiengesellschaften in Unternehmen der Gesundheitspflege mit einem Kapital von 40.700.000 Kč; die Zahl der Gesellschaften ist die gleiche wie im Vorjahre, doch ist das Kapital um 800.000 Kč höher.

Die meisten Aktiengesellschaften hatte die Nahrungsmittelindustrie aufzuweisen, nämlich 278; das höchste Gesamtkapital hatte jedoch die Metallindustrie aufzuweisen, nämlich Kč 1.585.300.000.—

Uneinheitliche Beschäftigung der Warnsdorfer Metallindustrie

Die Metallindustrie von Warnsdorf, die in 15 Betrieben derzeit rund 1200 Arbeiter beschäftigt, weist eine durchaus uneinheitliche Beschäftigung auf. Während die Firma Plauert vorwiegend mit der Ausfuhr von Werkzeugmaschinen nach Ausland sowie einigen anderen Staaten zufriedensstellend beschäftigt ist. In den übrigen Betrieben, sofern sie auf den Inlandsbedarf angewiesen sind — nur noch die Firma Franz Zimmer Erben exportiert Textilmaschinen — über schwachen Bestellscheinlauf. Die Metallwerke der Firma Rinn, Engels & Co., die sich bisher als eines der krisenfestesten Unternehmen Warnsdorfs erwiesen hatten, verzeichnen nach der sehr guten Beschäftigung des Vorjahres jetzt einen kleinen Rückschlag im Bestellscheinlauf.

Die Sozialversicherung der USA in der Praxis

(OGB) Mit der Annahme des „Social Security Act“ (SSA — Gesetz für die soziale Sicherheit), ist in den Vereinigten Staaten im Jahre 1935 die Grundlage geschaffen worden für eine umfassende Sozialversicherung und den Ausbau der sozialen Fürsorge. Was die Arbeitslosenversicherung betrifft, die im Rahmen eines Bundesgesetzes und unter finanzieller Mitwirkung des Bundes zunächst Angelegenheit der einzelnen Staaten ist, so kann gesagt werden, daß heute in allen Staaten Gesetze vorhanden sind. Die Auszahlung von Unterstützungen — der Aufbau der nötigen Fonds macht eine gewisse Wartezeit (zwei Jahre) nötig — erreicht heute schon beträchtliche Summen. Es werden bereits in 25 der 48 Staaten Unterstützungen bezahlt. Laut Schätzungen haben in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 2,5 Millionen Arbeiter Auszahlungen für volle und teilweise Erwerbslosigkeit erhalten. Die übrigen Staaten werden innerhalb eines Jahres ebenfalls mit Auszahlungen einen Anfang machen können.

Der Durchschnittsbetrag in den Staaten, die Angaben machen, beläuft sich für volle Erwerbslosigkeit auf 10,7 Dollar pro Woche. Die höchste Summe ist 11,84; die niedrigste bezahlt Mississippi (6,5 Dollar). Für teilweise Erwerbslosigkeit stellt sich der Durchschnittsbetrag auf 5,7 Dollar pro Woche (Höchstbetrag 7,33 Dollar, niedrigster Betrag 4,2 Dollar). Allein im Monat Juni sind schätzungsweise in 25 Staaten insgesamt 40 Millionen Dollar an Unterstützungen bezahlt worden.

Die allgemeine Altersversicherung, die Bundesangelegenheit ist und ebenfalls durch die SSA geregelt wird (mit der Auszahlung von Pensionen kann im Jahre 1942 ein Anfang gemacht werden), macht in der Erfassung der zu versichernden Staatsbürger ebenfalls große Fortschritte. Bis jetzt haben sich mehr als 39 Millionen Arbeiter angemeldet. Um in der Zeit, bis die Versicherung in Kraft tritt, auf diesem Gebiete den größten Fortschritten zu begegnen, hat das Amt, das mit der Durchführung des Gesetzes betraut ist, Unterstützungen ausbezahlt. Es hat in 169.622 Fällen, wo Arbeiter seit der Annahme des Gesetzes das 65. Altersjahr erreicht haben, Auszahlungen gemacht, die sich insgesamt auf sechs Millionen Dollar stellen.

Die allgemeine, öffentliche Fürsorge, die ebenfalls durch das SSA erweitert worden ist, zählt zur Zeit an 1,7 Millionen unterstützungsbedürftige alte Leute, an 245.700 Familien für 600.400 Kinder sowie an 39.000 Blinde monatliche Unterstützungen aus.

Die allgemeine, öffentliche Fürsorge, die ebenfalls durch das SSA erweitert worden ist, zählt zur Zeit an 1,7 Millionen unterstützungsbedürftige alte Leute, an 245.700 Familien für 600.400 Kinder sowie an 39.000 Blinde monatliche Unterstützungen aus.

Gerichtssaal

Wenn die Bezirksgrenze durch die Gaststube läuft

Prag -rb. In dem Dorf Rokroch bei Prag, einem bekannten Ausflugs- und Weesendort gibt es mehrere Gasthäuser, die sich während der Saison eines guten Zuspruchs erfreuen. Dabei geht es natürlich nicht ohne kleinere und größere Reibereien zwischen den unterschiedlichen Gästen ab. Eine solche Reiberei wuchs sich zu einem ziemlich umfangreichen Konflikt aus, der das Prager Strafbezirksgericht beschäftigte. Die Sache ist einfach genug. Eines schönen Tages gerieten in einem Gasthaus des erwähnten Ortes zwei Gäste in einem Meinungsstreit, der bald in ein hitziges Wortgefecht ausartete. Es fielen beiderseits einige kräftige Schimpfwörter und schließlich verabschiedete der eine der beiden Gegner seinem Widersacher eine tüchtige Ohrfeige, die dieser auf der Stelle mit Fingern zurückgab. Es entspann sich eine regelrechte Reiberei, der schließlich der Wirt ein Ende machte. Die beiden hitzigen Herrn brachten gegenseitig die Ehrenbeleidigungsklage wegen der empfangenen Ohrfeigen ein. Im Laufe der Verhandlung ergab sich indessen eine interessante Komplikation. Es stellte sich heraus, daß einer der beiden Kämpfer hinter dem Schankpult Aufstellung genommen hatte, während der andere ihn darüber weg attackierte. Wie der Vertreter des Mannes hinter dem Pult bewies, läuft aber die Grenze der Gerichtsbezirke Prag und Königsaal über die Ortsgaststätte Rokroch und zwar just durch das Gasthaus, wo sich die Reiberei ereignete und dies solcher Art, daß gerade die Kante des Schankpultes die Scheide zwischen den beiden Gerichtsbezirken bildet. Es ergab sich, daß der Tatort der Ehrenbeleidigung, die sich hinter dem Schankpult ereignete, in den Amtsbezirk des Königsaaler Gerichtes gehört und so wies das Prager Bezirksgericht die Klage wegen örtlicher Unzuständigkeit ab. Die Verhandlung über die von dem Gegner eingebrachte Gegenklage wurde einweilen verzögert, da nicht ganz einwandfrei festzustellen war, in welchem Gerichtsbezirk die Ohrfeigen gefallen sind. Der Herr, dessen Klage wegen örtlicher Unzuständigkeit abgewiesen wurde, machte ein ziemlich verdrossenes Gesicht, denn zu einer neuerlichen Klageeinbringung beim Bezirksgericht Königsaal ist es zu spät, da die Klage inzwischen verjährt ist.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Der milde Kronborfer Sauerbrunn fördert Ihre Verdauung, wirkt appetitanregend, erfrischt und belebt Ihren gesamten Organismus! Dieses preiswerte Qualitätsgetränk soll daher in keinem Haushalte fehlen! 4710

Eine bedeutsame Neuheit in unserem Automobilismus. Die Junbosnauer Automobilfabrik hat für ihre Klientel wiederum eine angenehme Neberarbeitung vorbereitet. Nach den ungewöhnlich guten Erfahrungen mit dem von oben geteuerten (OGB) Motor des Popular, bringt sie jetzt auch die Type Rapid OGB. Bei der Konstruktion des Chassis wurden die gleichen Grundsätze beobachtet, die es bereits der bisherigen Rapid-Type ermöglichten, in Rekordzeit eine Fahrt um die Welt zu absolvieren und die Zerleihsprobe bei der Fahrt der Eheleute Stulina zu bestehen, die 52.000 Kilometer mit zweimaliger Durchquerung des afrikanischen Kontinents zurücklegten. Die Konstruktion wurde naturgemäß der erhöhten Motorleistung angepaßt. In der neuen Ausführung mit oben geteuerten Ventilen gibt der Motor bei einem Zylinderinhalt von 1,56 Liter eine Leistung von vollen 42 PS. Die neue Ausführung der „nasen“ Zylinderinlagen aus härtestem Nitrogas liefert gleichmäßige Kühlung und beschränkt die Abnutzung der Zylinder auf ein Minimum, was eine ungeheure Wertsteigerung des Wagens bedeutet. Die Kühlung wurde durch Einschaltung eines Thermostats mit „bo-poh“ in das Kühlsystem verbessert. Der Motor erwärmt sich rasch und hält die richtige Temperatur unter allen Arbeitsbedingungen ohne jeden Wasserverlust. Die Wasserkühlung, eine gute Abdichtung des Ventilmechanismus, eine ausgiebige Dämpfung des Ansaugeräusches und eine höchst elastische Lagerung des Motors in Gummi sowie ein doppelter Auspuffdämpfer garantieren einen bemerkenswert ruhigen Gang. Rohrrahmen, unabhängige Federung aller Räder, ein synchronisiertes Getriebe, Zentralbremse und andere bewährte Vorzüge der Stoda-Konstruktion finden wir hier gleichfalls. Der höhere Zylinderinhalt (über 1 1/4 Liter) ermöglicht bis 31. Dezember 1939 die Ausnutzung der Steuerorgane von 2000 Kč. Der neue Stoda-Rapid OGB ist ein Meisterstück hochentwickelter Technik des Automobilbaus. Er bringt alle Ertragseigenschaften, die der technische Fortschritt gebracht hat und die sich in der Praxis ausgezeichnet bewährt haben. Aus dem besten Material auf modernen Maschinen von größter Präzision erzeugt, auf den höchsten Alpenpässen erprobt, garantiert der neue Stoda-Rapid OGB seinen Besitzern verlässliche und billige Dienste auf eine Reihe von Jahren. 4910



Hochleistungs-Drehbänke, Fräsmaschinen, Radialbohrmaschinen, Bohrwerke, Shaping- u. Hobelmaschinen Spannlutter
in modernster Ausführung erzeugt:
Werkzeugmaschinenfabrik Arno Plauert Warnsdorf, CSR.

Das Glück

Von A. Kuprin*)

(Deutsch von Hermann Blumenhal).

Der Beherrscher eines mächtigen Reiches rief dereinst die Weisen und Gelehrten seines Landes vor den Thron und stellte an sie folgende Frage: „Sagt an, worin besteht das Glück?“ „Beständig den Anblick deines göttlichen Antlitzes genießen zu dürfen,“ besuchte sich der erste zu antworten. „Steht ihm die Augen aus!“ rief der König unwillig. „Der Nächste!“ „Nacht ist Glück,“ sagte dieser, „denn, o König, nenne ich dich glücklich.“ Bitter lächelnd erwiderte der König: „Krankheiten gehen an mir, zu deren Heilung mir die Nacht fehlt! — Zerfleischt ihm das Gesicht! — Weiter!“ „Reichtum“, stammelte der Nächste. „Ja bin reich, und dennoch fehlt mir das Glück,“ antwortete der König finster. „Und du meinst, daß ein Stück Gold, so groß wie dein Kopf, glücklich macht?“ „Ach König!“ „... Deine Sehnsucht sei erfüllt! Bindet an seinen Hals einen Goldlumpen, so groß wie sein Kopf, und werfet den Habgierigen ins Meer!“ „Der Vierte,“ rief der König ungeduldig. Ein Mensch in Lumpen kam auf allen Vieren zum Thron gekrochen und mit verzagender Stimme, brennenden Auges, stammelte er: „O König! Mein Wunsch ist gering. Wähle du mich glücklich machen, dann sättige mich. Denn der Hunger verzehret meine Eingeweide. Den Ruhm deines Namens, die Güte deiner Seele will ich dann tragen über die ganze Erde.“

„Sättiget ihn!“ höhnte die der König. „Wenn er sich vollgefressen hat und dem Tode nahe ist, meldet es mir!“ Und es kamen noch zwei: Der eine, ein Mann von riesenhaftem Körperbau, mit kurzer Stirne, sagte: „Das Glück liegt im Schaffen!“ Der zweite war ein bleicher, hagerer Dichter mit feberhaften Wangen: „Glück ist Gesundheit!“ meinte er. Bitter lächelnd der König darauf: „Lüge es in meiner Nacht, o Dichter, deinen Wunsch zu erfüllen, so würdest du in einem Monat die Begeisterung, die dich heute emporhebt, erkennen.“ „Und du, Riese, würdest von einem Heilfunden zum andern pilgern, um Heilung zu finden.“ „Geht beide von dannen!“ „Wer ist noch da?“ „Ein Sterblicher!“ antwortete der siebente, der ein mit Narzissblüten besticktes Kleid mit auffälligem Stolz trug. „Das Glück liegt im Nichtsein!“ „Köpft ihn!“ rief der König gelangweilt. „König, ach König!“ flehte der Achte, kläglich als seine Narzissblüten. „Führt ihn hinweg! Nacht ihn um einen Kopf kürzer. Das Wort des Königs ist hart wie Stein!“ Noch viele Weise kamen vor den Thron, und einer von ihnen sagte nur das eine Wort: „Frauenliebe!“ „Gut,“ stimmte der König bei. „Geht ihm die schönsten Frauen und Mädchen meines Landes, aber auch einen Becher Gift, und ist die Zeit des Ueberdusses gekommen, laßt es mich wissen.“ Ein anderer meinte: „Das Glück besteht in der sofortigen Erfüllung jeglichen Wunsches.“

„Was wünschst du dir also?“ fragte der König belustigt. „Ja?“ „Ja, du!“ „König, die Frage kommt mir unerwartet.“ „Begrabt ihn lebendig!“ „Ist noch ein Weiser da, komme er nur heran, vielleicht weißt du, worin das Glück besteht?“ Der wahre Weise, der sich bis nun bescheiden im Hintergrund gehalten hatte, antwortete: „Das Glück liegt in der Tiefe des Gedankens.“ Die Augenbrauen des Königs erbeben und mit Jorndestimme schrie er: „Was ist das, der Gedanke?“ Der wahre Weise lächelte traurig, schweigend aber still. Da befahl der König, den Weisen in eine Grube zu werfen, in die kein Ton des Tages, kein Strahl der Sonne drang. Als man den Gefangenen, der blind und taub geworden war und sich kaum auf den Füßen halten konnte, nach einem Jahre die Frage vorlegte: „Bist du nun glücklich?“ antwortete er: „Ja, ich bin glücklich! Als ich mit der Finsternis rang, war ich ein König, ein Held, ein Satter und ein... Ah das... gab mir meine Phantasie!“ „Was ist das, Phantasie?“ schrie der König ungeduldig. „In wenigen Minuten sollst du am Galgen baumeln, Berrührter, und ich werde dein läugerliches Antlitz anspeien! Wird dich dann deine Phantasie trösten? Wird sie dir beistehen?“ Wer der Weise, der wahre Weise, antwortete gelassen: „Lor! Wisse denn: Der Gedanke ist unsterblich.“

*) A. Kuprin starb am 25. August in Moskau.

Prager Zeitung

Kindertragödie in der Großstadt

Vor dem Altstädter Rathaus stehen Neugierige. Sie warten auf den Stundenschlag der Rathausuhr und die Apostel. Etwas weiter davon steht eine Gruppe Menschen. Man sieht nicht, wen sie umdrängen. Wenn Näbertreten bleibt man doch selbst stehen. „Komm, kleiner, komm! die Mutter ist bei uns und wartet auf Dich, wein doch nicht, sie darf Dir nichts tun!“ Lautes Weinen des Kindes. Ein kleiner, magerer Junge ist es, zerrissen die Schuhe, zerrissen das fadensteinerne Mantelchen. Ein graubaariger Polizist redet ihm gut zu. Das Kind hält sich mit den mageren Händen an einer Auslagenkante und will nicht mitgehen. „Aber schau, komm doch, ich lauf Dir bestimmt was Gutes, mußt doch vor mir nicht Angst haben?“ Die Geduld des Polizisten ist rührend, er versucht ganz sanft die Finger des Knaben von der Eisenkante loszubekommen. Doch der Kleine hat zu große Angst, hält sich fest. „Komm, schau, was weinst Du? Ich verspreche Dir, daß die Mutter Dir nichts tun wird!“ Noch ein leises Schluchzen und das magere Händchen fäht nach der Hand des Polizisten. So gehen sie, umringt von Passanten über den Platz. Große Tränen fließen noch über des Kleinen Gesicht. Unterwegs kommt eine zweite Patrouille. Sie bleibt bei dem Kollegen stehen, der eine streichelt den Knaben über das Haar. Dann gehen der graubaarige Polizist und der Junge den Weg fort. „Armes Kind!“ sagt eine Frau. „Der hat vor der Mutter Angst, geht ab, nicht vor dem Polizisten!“ erklärt sie. „Wer weiß warum? Vielleicht sollte der Junge betteln und beim Näbertreten des Polizisten weglassen. In dem Trubel sah er wohl den Wächter nicht.“ Oder — soll der Mann recht haben, der erzählt, er habe so was schon selbst gesehen. Die Mutter stellt ihr Kind einfach in einen Hauswinkel, geht weg und kümmert sich nicht mehr darum, weiß, die Polizei greift es auf und wenn sich nicht ermitteln läßt, wenn es gehört, schafft sie es in das Heim für verlassene oder verwahrloste Kinder. Dort ist es gut aufgehoben, wird gepflegt und verpflegt.

Wie arm muß eine Mutter sein, die auf diese Art ihrem Kind wenigstens einige Zeit hindurch Essen verschaffen will!

Ein Auto-Unfall. Auf dem Weg über die Pilsener Straße bei Rotal überfuhr sich das Automobil des Kaufmanns Wenzel Voštek aus Prag XII und fiel in einen Graben. Voštek und seine Frau sowie die mitfahrende Bohjána Šabliková aus Prag wurden schwer verletzt in das Allgemeine Krankenhaus gebracht.

Sprung aus dem dritten Stock. In Prag III, Trnávka, beobachteten Passanten in der Freitagnacht eine Frau im Hemd des dritten Stockwerkes. Vor den Augen der erschreckten Passanten sprang die Frau auf die Straße und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe verstarb sie. Es ist die 57jährige Witwe Julie Bohán. Die polizeilichen Erhebungen ergaben: Selbstmord aus Gram über den Tod des Gatten.

Mitteilung vor einem Schwindler. In letzter Zeit heuchelt ein junger Mann die Mieter von Neubauwohnungen. Er legitimiert sich als Vertreter der Modelfirma, die die Einrichtung liefert und beschließt, ob alles in Ordnung ist. Allein im Raum gelassen, nimmt er mit, was er nur mitnehmen kann. Einen solchen Trick wachte er auch bei Herrn Jan Peterka in Dejvitz an, wo er gleich eine Beute im Werte von 6200 Kč mitgehen ließ.

Neue Gaschuhkammer. In Prag I, Štokyňa Nr. 1, wurde Freitag eine neue Gaschuhkammer eröffnet. Vertreter des Gesundheitsreferates der Stadt Prag sowie Oberpolizist Dr. Soukup und Vertreter großer Gasmaschinenfirmen waren anwesend. Drei von den Herren wurden als Versuchssubjekte verwendet. Die Kammer wurde mit „Adamsit“ und mit „Disemilhanarin“ vergast. Die drei Herren, mit Gasdruckmasken und Schutzkleidung, blieben einige Stunden in der abgeschlossenen, gasgefüllten Kammer. Der Versuch zeigte vollen Erfolg, die drei Herren verließen die Kammer, ohne irgendwie Schaden erlitten zu haben.

Die „Dobrotva“ auf dem Grabstein wird renoviert. Man rechnet mit der Fertigstellung im Jahre 1939. Von dem Gesamtaufwand von 800.000 Kč werden für das Jahr 1938 für öffentliche Arbeiten 20.000 Kč ausgeteilt, die für die Deckungsarbeiten notwendig sein werden.

Verteigerung verfeßener Gegenstände. Am Montag beginnt die Verteigerung von Sachen, die in den Kagen vergessen und von dem Bahndienst nicht abgeholt worden sind. Die Verteigerung erfolgt in den Verkaufsräumen auf dem Wilson-Güterbahnhof.

Verteigerung von Pferden. Die Militär-evidenzliste in Prag verkauft auf dem Wege öffentlicher Verteigerung ungefähr 20 ausgewählte Pferde. Die Verteigerung findet am 2. September um 10 Uhr auf dem Hof II der Kaserne „Něbo“, Prag II, Platz der Republik, statt. Interessenten finden Eingang durch das Tor am Post.

Die Modernisierung der interurbanen Telephonzentrale. Die Postverwaltung teilt mit: Die neuen Einrichtungen der Telephonzentrale werden sukzessive in einem System abgebaut, das sich in vielen westeuropäischen Telephonzentralen bewährt hat. Mit dem Ausbau der neuen Einrichtungen sind große Rekonstruktionsarbeiten auch an den bestehenden Einrichtungen verbunden. Weil nach den letzten Ereignissen der interurbanen Telephonverkehr unerwartet gestiegen ist und die Rekonstruktionsarbeiten nicht verho-

len werden können, dürfte es auch bei der größten Umsicht und Rührigkeit nicht möglich sein, gewisse, vereinzelte störende Symptome im interurbanen Telephonverkehr zu vermeiden. Die Postverwaltung hofft, daß sie bei der Eoffentlichkeit Verständnis finden wird, und ersucht die Teilnehmer, wenn sie von den Manipulationen der interurbanen Zentrale während des Gesprächs gefragt werden, ob sie lokal oder interurban sprechen, im eigenen Interesse, auf diese Fragen bereitwillig und kurz zu antworten, nach dem Anruf der interurbanen Zentrale die Verteilung der interurbanen Verbindungen abzuwarten und nicht vorzeitig den Hörer abzubauen und auf die Gabel des Telephonapparates zu klopfen, denn jeder solche unerwünschte Eingriff löst die bereitete Verbindung, deren Erneuerung die Manipulation aufhält. Betrauert der interurbanen Telephonzentrale, daß sie sich um jedes Gespräch sozusagen kümmert und die Verbindung in der kürzest möglichen Zeit herstellt; an den Informationsdienst in der interurbanen Telephonzentrale (Nummer 02 und 26400) möge man sich nur in tatsächlichen dringenden Fällen wenden. Je mehr die Eoffentlichkeit diese Maßnahmen beachtet wird, um so rascher wird es möglich sein, die interurbanen Telephonverbindungen in dem vorübergehenden Zustadium abzufertigen.

Aktion zum Bau billiger Kleinwohnungen. (18) Bekanntlich besteht in Prag ein empfindlicher Mangel an billigen Kleinwohnungen, während auf der anderen Seite einige hundert größere und entsprechend leistungsfähigere Wohnungen leerstehen. Es ist daher zu begrüßen, daß die Hauptstadt eine großzügige Aktion zur Bekämpfung dieses gerade für die vermögenslosen Schichten so drückenden Uebelstandes eingeleitet hat. In Ober-Kretsch wird sodann der Bau eines Blockes von Wohnhäusern zu Ende geführt, die durchwegs Kleinwohnungen, bestehend aus einem Zimmer mit Küche und modernem Anzeiger enthalten. Ein solcher Block, unter der Janček-

Bei MAGENSCHWACHE und MAGENKATARRHEN **Krondorfer** rein nat. Sauerbrunn

fabrik umfaßt 120 solcher Einzimmerwohnungen, zwei weitere Bauwerke gleicher Art enthalten die gleiche Zahl ebensolcher Wohnungen. Reihliche Käuferbedürfnisse werden in Pletonovo und Lieben erreicht werden, von denen jener 306, dieser aber 180 Kleinwohnungen haben wird. Der Mietzins soll 1000 Kč im Jahre nicht übersteigen.

Ausflugsgänge der Staatsbahnen: Vom 3. bis 11. September in die Beskiden (Madhoš und Vělký Polom) 510.— Kč, am 3. und 4. September nach Wilson in Mähren 140.— Kč, am 4. September Sonderzug nach Pardubitz zum Rennen um den Goldenen Sturzhelm der Tischehoffen 49.— Kč, vom 4. bis 25. September Kurzaufenthalte in Trenč, Teplice 1020.— Kč und in Lubacovice 1280.— Kč. Anmeldungen und Informationen im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 383-85.

Lily Gros, Bissen, Nám. Republiky 28, unterrichtet wieder ab 1. September 1938 tschechisch, französisch, deutsch, einzeln und in Cerceln. 528

Kunst und Wissen

Der Theater-„Aufschwung“ im Dritten Reich

Die Genieprezesse kann gar nicht genug Lobpreisungen, welchen gewaltigen Aufstieg das reichsdeutsche Theaterwesen seit seiner Reorganisation genommen habe. Daß in Wirklichkeit keine Emporentwicklung, sondern ein Absinken aus einseitiger Höhe eingetreten ist, konnten wir schon öfters aus reichsdeutschen amtlichen Quellen nachweisen. Jetzt liegt uns wieder ein solcher unumstößlicher Beweis vor. Die gleichgeschaltete Reichsdeutscher Zeitung berichtet in ihrer Abendausgabe vom 25. August d. J. über eine am 24. August in Jittau (Sachsen) stattgefundene Pressebesprechung, in der Intendant Volkmann anlässlich der für den 20. September vorgesehenen Eröffnung der dritten Spielzeit des dortigen „Grenzlandtheaters“ über seine Vorbereitungen und Pläne sprach. Man kann sich schon allerlei denken, wenn er dabei u. a. erklärt: „Der Spielplan ist der Vollständigkeit nach etwas nähergerückt worden.“ (In der vorigen Spielzeit gab es nämlich die „Aldermaus“ 34mal, „Die lustige Witwe“ 18mal, „Das Land des Lächelns“ 17mal; da kann man sich ungefähr vorstellen, wie die Nähererückung an die Vollständigkeit ausfallen wird.) Schließlich ist die Preisgestaltung den Wünschen des Theaterpublikums soweit angepaßt worden, wie es überhaupt nur möglich ist.“

Diese Worte des Intendanten lassen gerade nicht darauf schließen, daß die angeblich bessere Lebenshaltung der Jittauer Bevölkerung größere Ausgaben für den Theaterbesuch ermöglichen als bei uns. . . Diese Vermutung wird bekräftigt durch die weiteren Ausführungen des Intendanten:

„Wenn im ersten Jahre noch 248, im zweiten aber nur 168 feste Abonnenten zu gewinnen waren . . .“

Man denke: das Jittauer Theater war nach dem Brande ganz neu aufgebaut und mit einer riesigen Besucherwerbung als „Grenzlandtheater“ aufgezogen worden! Man hätte — ganz abgesehen von dieser besonders ausgeprägten Propaganda — auch nach der theaterlosen Zeit zwischen Brand und Reorganisation erwartungsgemäß den sogenannten Theaterbesucher erwarten müssen; und siehe da! Von den mehr als 1000 Plätzen wurden im ersten Jahre nur ganze 248 abonniert und auf Grund der in unserer gleichgeschalteten Presse so viel gerühmten angeblichen künstlerischen „Erfolge“ der ersten Spielzeit ging die

so geringe Abonnentenanzahl in der zweiten Spielzeit sogar noch auf die lächerliche Zahl von bloß 168 zurück! Jittau hat ungefähr die gleiche Einwohnerzahl wie Reichenberg. Die vielverästerte, nach der Ausdrucksweise der Inlandmanai angeblich „von der Bevölkerung abgelehnte“ Direktion Barnan hatte in ihrer ersten Spielzeit 1930, in ihrer zweiten Spielzeit 1100 Abonnenten! Ist es ein Wunder, wenn Intendant Volkmann an die dritte Spielzeit des Jittauer Theaters nur recht zaghaft herangeht und neben der „Nähererückung“ des Spielplans an die Vollständigkeit und neben der möglichst weiten Anpassung der Preisgestaltung an die Wünsche des Publikums den Spielplanentwurf nur als „ganz unverbindlich“ bekennt? Natürlich werden darin paar Klaffler und paar in- und ausländische Neuheiten angefügt — ein Dupendispielplan wie der durchschnittliche aller Provinztheater, ohne besonderes Gewicht — aber reizvoll ist es doch, darin auch das Stück „Die Primanerin“ von Graff angefügt zu finden, das nichts anderes ist als der große Lustspielersfolg „Unentschuldigte Stunde“ der jüdischen Autoren Gekky und Stella. Also ein getarntes „jüdisches Maßwerk“ als erhoffter (und anderswo bewährter) Kassenmagnet! Ja ja, so schaut mit dem kulturellen und materiellen Aufstieg der deutschen Bühne im Geiste des Nationalsozialismus aus . . .

Aber man erfährt noch Aufschlussreichereres. Die „R. Z.“ druckt aus der „Deutschen Theaterzeitung“, dem „Nachblatt für das gesamte Theaterwesen“, einen Aufsatz über die Theaterentwicklung in Jittau ab. Darin heißt es u. a.:

„Das Grenzlandtheater Jittau hat die Krise der letzten Jahre in den Monaten September—Oktober durchgestanden. Zwar hat sich das Abonnement nicht gehoben, dennoch hat sich ein Stamm vollqualifizierender Besucher konsolidiert, der die Häuser füllt.“

Steht dieser Stamm vollqualifizierender Besucher, der die Häuser füllt, in einem merkwürdigen Gegensatz zu den Erklärungen des Intendanten Volkmann, so erhält man eine gewisse Aufklärung durch den Schlußsatz der „Theaterzeitung“:

Besonders erfreulich ist die Anteilnahme der bedeutendsten Theaterbesucher, die sich

Connabends und Sonntags bis zur Ausschließlichkeit erstreckte.“

Also da haben wir: An den Samstagen und Sonntagen ist überhaupt kein Jittauer ins Theater gegangen und wenn da nicht die „Bühnen“ hinausgenommen wären, wäre das große schöne Grenzlandtheater überhaupt leer geblieben! Auf die übrigen fünf Wochentage verteilen sich als ständige Theaterbesucher insgesamt 168 Abonnenten, das sind einmal 34 an einem Tag bei mehr als 1000 Plätzen. Da scheinen wirklich nur die „Kraut-„durch-„Stunde“ Vorstellungen mit ihren hineinkommandierten Besuchern „volle Häuser“ gemacht zu haben?

So sieht es also nach den eigenen Nachrichten in Wirklichkeit recht mit dem Bühnenwesen in Deutschland aus. Die Ergebnisse der Gleichschaltung im deutschen Theaterwesen bei uns werden kaum anders sein.

Die Luzerner Festspiele im Weinsfer Sander. Montag, den 29. August, findet von 20.40 bis 22.20 Uhr eine Übertragung der Luzerner Festspiele statt. Bruno Walter dirigiert die Ouvertüre zu „Cyrano“ von Carl Maria von Weber, Bachanale aus „Tannhäuser“ von Richard Wagner, Vorspiel und Liebestod aus „Tristan und Isolde“ von Richard Wagner und im zweiten Teil die Symphonie C-Dur Nr. 7 von Franz Schubert.

D 39 beginnt die neue Theaterfassung am 6. September 1938 und bringt als erstes Stück der Jubiläumssaison, die im Zeichen der Feierlichkeiten des 20jährigen Bestehens der Tschechoslowakischen Republik sein wird, „Die revolutionäre Triologie“ von Viktor Dhl. Dieses Drama, aus der Zeit der französischen Revolution, gehört zu den stärksten Werken des Dichters und Schriftstellers Dhl.

Veränderungen im Herbstprogramm des Prager Varsok. Wegen der andauernden Regenfälle und des frühen Winters wurde die Aufführung von E. F. Burians „Vollsuite“ auf der Freilichtbühne des Waldsteingartens in das Theater D 39 im Rosarium verlegt, wo sie ab 31. August täglich zur Aufführung gelangt. — Auch das angekündigte große Feuerwerk wurde wegen des hohen Wasserstandes auf unbestimmte Zeit verschoben. Die Reihenfolge der übrigen Vorstellungen im Waldsteingarten, die am 30. August mit der Aufführung von Shakespeares „Sommertraum“ eröffnet werden, bleibt unverändert.

Spielplan des Deutschen Theaters. Donnerstag, 1. September, 19.30 Uhr: „Ortano von Vergerac“ (neujaheriert). — Freitag, 20. Uhr, im Waldsteingarten: „Bänerin aus Liebe“ (bei Regen im Deutschen Theater). — Samstag, 19.30 Uhr: „Salome“ (neujaheriert). — Sonntag, 19.30 Uhr: „Die Kameliendame“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 1. September, 19.30 Uhr: „Mitterwochen“ (Erstaufführung). — Freitag, 20. Uhr: „Mitterwochen“. — Samstag, 19.30 Uhr: „Hotel Štělba Dunn“ (Erstaufführung). — Sonntag, 20. Uhr: „Hotel Štělba Dunn“.

Vereinsnachrichten

Turner und Turnerinnen, Achtung! Am Montag, den 29. August, beginnen die regelmäßigen Turnabende auf der Gehinsel. Turner: Dienstag und Freitag von 19 bis 21 Uhr; Turnerinnen: Montag und Donnerstag von 19 bis 21 Uhr. — Freitag, den 2. September, ist nach dem Turnen technische Sitzung.

Der Film

Die baltischen Matrosen

Der vor einem Jahre hergestellte Rußentilm, ein großartiges und mitreißendes Bild-Epos von der Abwehr des Angriffes der Interventionenarmeen auf Leningrad im Jahre 1918, erinnert in der Handlung vielfach an den älteren Film „Wir von Kronstadt“, der denselben Vorgang — die Verteidigung Leningrads durch die anfangs rebolitionierenden Kronstädter Matrosen — behandelte, aber der neue Film wirkt wichtiger und unmittelbarer, weil er das historische Ereignis als aktuelles Beispiel darstellt. Dabei mag manches Geschichtliche rückwärtig ein wenig gefärbt werden sein — es fällt zum Beispiel auf, daß der Name Lenins völlig verschwunden und durch den Namen Stalin ersetzt worden ist — aber die wesentlichen Faktoren, die den Sieg der Verteidiger bedingten, sind klar hervorgehoben: die Disziplin der militärischen Disziplin bei den anarchoistischen meuternden Matrosen, die Zusammenarbeit der Revolutionärkommissare mit den aus patriotischen Gründen zur Führung des Verteidigungskampfes bereiten Offizieren, die Wachsamkeit gegenüber den Verrätern — und vor allem die aufopfernde Bereitschaft der von den Arbeitern Leningrads angesprochenen Krieger, die nach vier Weltkriegsjahren noch einmal in den Kampf zogen, um die Errungenschaften der Revolution gegen die weiße Armee Judentisch und die gefährliche englische Interventionenarmee, die von der See her landen wollte, zu verteidigen.

Unter der von heutigen russischen Marineoffizieren beratenen Regie Alexander F e i n a i m e r s hat der Film in den Kampfscenen ein hohes Maß von Anschaulichkeit und wirklichenstümlicher Wirkung erhalten: die Seeschlacht im Finnischen Meerbusen, die Ertümmung der meuternden Flotilla, und die (aus dem „Kronstadt“-Film bekannte) Vertreibung der schon gelandeten Interventionstruppen sind aufwühlend in ihrer realistischen Kraft. Aber auch die Tendenz der Regie, die bildhafte Schönheit der fahrenden Schiffe und den düsteren Reiz der Hafenmümmungen wirken zu lassen, verleiht ihren Eindruck nicht. Und mit wirklicher Kunst sind menschlich-dramatische, knapp humoristische und legendär heroische Momente — wie der Untergang des Kreuzers „Gawrilow“ in den Film eingefügt, der das hohe Lied einer revolutionären Vaterlandsliebe auf eine begeisterte und vom ganzen Ernst blutiger Erinnerungen und gegenwärtiger Erregungen durchdrungene Art vorträgt, so daß der Schlußklang der internationalen revolutionären und russische Siegeshymne zugleich ist.

Die Darsteller sind durchwegs stark in ihrer unparteiischen Realität. Vor allem ist Boris I b o n o w, der den Revolutionärkommissar spielt, zu erwähnen. Er wirkt menschlich in der Strenge, ernst in der Heiterkeit, mitreißend im Kampf und ganz schlicht in den Momenten der Rührung und des Opfertodes.

Goldwyn-Folies. Ein amerikanischer Revue-Film in Farben ist das, in dem gefungen und getanzt, gewipelt, geliebt und geküßt wird, denn die Handlung spielt in Hollywood, und die „Geldin“ ist ein junges, angeblich unverfälscht natürliches Mädchen, das sich ein Filmproduzent engagiert, damit es ihn als Vertreterin des Weltkinoöffentlichums bei der Herstellung des schönen Films „Der vergessene Tanz“ berate. In diesem Film erscheint u. a. „Romeo und Julia“ als Ballett- und Jazz-Bantomime, die Gondeln von Venezia spielen eine Rolle, und der Produzent ist sicher, daß es ein großer Erfolg wird. Ähnlich den Szenen dieses Films im Film sehen wir, wie sich das „natürliche“ Mädchen in einen Tenor verliebt, der anfangs „Gambusier“ verfaßt (so heißen in Amerika die Fleischhappen, die man in Prag „Tataten“ nennt), am Ende aber „Hilmar adonor“ den ist. Dann sehen wir noch Szenen aus „Arabiana“, die Iomischen Rib-Brüder, die für einiges Arabistisches sorgen, einen gekleideten Bauern mit seiner Puppe, eine reiche Auswahl von unterhaltsamen Dingen, die einen Teil des Publikums sicherlich darüber hinwegtrösten werden, daß der Film, der sich wieder zur Parodie noch zum radikalen Kitsch entschließen kann, weder Sinn noch Stil hat. Dafür hat er, wie gesagt, Farben, und die sind so unnatürlich, daß sie sich für diese Geschichte von dem natürlichen Mädchen in Hollywood ausgezeichnet eignen. Unter den Darstellern bemerkt man — neben den schon genannten Rib-Brüder — den auf noble Art gealterten Adolphe Menjou, die Revuezeichnung Andrea Lee und den jungen Tenor R e i l h.

Urania-Kino

„Häferl vom Wärtchersee“. Dazu „Die fliegende Maus“. „Reise“ und Ilfawoche! 2, 4, 6, 8, 10.

Ein Messerschmied

guter Fachmann, wird sofort aufgenommen. Zuschriften unter Chiffre „Für Prag“ an die Administration des „Prábo lidu“, Prag II, Šiberska 7. 4916

Nur ein großes Werk wird ein **Schwachstrom-Elektro** gelocht, der die Uhren, Telefon, Weiche und Signalanlagen, sowie Mehrzahl selbständig instand zu halten hat. Bewerber, die auch praktische Erfahrungen auf dem Gebiete der Starstromtechnik besitzen, erhalten den Vorrang. Nur erstklassige Arbeit wollen ihre Bewerberinnen einbringen unter Chiffre: „Schwamm 1987“ an die Vřst. N.-G., Prag II, Břzobřstka 1. 4902

Junge, deutsche, demokratisch gefinnete

Hausgehilfin

aus der Provinz sucht Stellung in einer Prager Familie. Ebenfalls junge, deutsche Kindernädchen mit Haushaltungsschule wollen nach Prag. Zu erfragen: Zentralstelle, Prag I, Křševnická ul. 8/II. Telefon 386—15. 4915